

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

L. ZONER'S Photographie-Atelier

• Dzielna-Straße 13. •

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Vor- bis 6 Uhr Nachmittags.

Feinste Ausführung.

Billige Preise.

Das Kirchencollegium

der

St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

macht anlässlich der am 10. (22.) August a. cr. stattfindenden Pastorenwahl hiermit bekannt, daß gemäß bestehender gesetzlicher Vorschriften nur stimmberechtigte Mitglieder der Gemeinde sich an der Wahl beteiligen dürfen. Stimmberechtigt sind aber diejenigen, welche im Bereich der Gemeinde wohnen, volljährig sind, zu keiner einzelnen Person in Abhängigkeitsverhältnis stehen, und einen Beitrag zur Erhaltung des Kirchenwesens entrichten. Um Mißverständnisse und Störungen bei der bevorstehenden Wahl zu vermeiden, werden den dazu Berechtigten gegenwärtig bis zum 8. (20.) August in der Kirche ankaufliche Mitgliedscheine ausgegeben. Der Eintritt in die Kirche wird am Wahltage nur gegen Vorzeigung eines solchen Mitgliedscheines — der auf keine andere Person übertragen werden darf — gestattet werden. Die geehrten Gemeindeglieder werden darum gebeten, sich rechtzeitig mit besagten Scheinen zu versehen, bezw. die rückständigen Kirchenbeiträge einzuzahlen.

L. ZONER,

Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 108.

Für 5 Kopelen

ein nützliches Büchlein:

- Kinderpflege in den ersten Lebensjahren
- Die praktische Hausfrau
- Reihe billige und nahrhafte
- Das tüchtige Dienstmädchen
- Die Hygiene der Krankenküche
- Die Pflege der Zimmerpflanzen

Preis nur à 5 Kop.

Andere wichtige Schriften sind:

Dr. Fischer, Die Influenza, ihre Ursachen u. naturgemäße Behandlung	R. R.
Spohr, Ditt- und Kopflechten, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung	— 50
Frau Clara Mücke, Das Unwohlsein bei Frauen; nebst Anhang: Einiges über Unterleibsleiden	— 25
Dr. S. Baas, Die Herzkrankheiten, ihre Formen, Ursachen und Verhütung	— 50
Prof. Dr. Bogel, Die Korpuskel, ihre Ursachen, Verhütung u. Heilung	— 75
Sanitätsrath Dr. Bilfinger, Der Nervennaturarzt, Popular-naturäztl. Rathschläge für Kranke u. solche, die es nicht werden wollen	— 50

Kur- und Bowlen-Weine,

sowie feishe Früchte, Conserven und Disquits

— empfiehlt —

Max Heilmann, Odessa.

Filiale in Lodz, Petrikauer-Straße 81.

Benützen Sie die Gelegenheit!!!

Vorzügliche und dauerhafte Herren-Taschenuhren,

offen, stark vergoldete Remontoir, die sich von den echtgoldenen gar nicht unterscheiden und ohne Schlüssel aufgezogen werden, einen sehr dauerhaften Mechanismus und Glasbed., der vor Staub schützt, besitzen, werden sammt einer Kette aus amerikanischem Gold und einem Replique, „Glaube, Liebe und Hoffnung“ darstellend,

statt für 9 nur für Rs. 5.50 abgegeben.

Schriftliche, fünfjährige Garantie.

Die Uhren sind sorgfältig regulirt und werden nach einer Anzahlung von 1 Rubl versandt, der Rest wird gegen Nachnahme erhoben.

M. LICHTENSTEIN, Warschau, Grzybowski Platz 12, Wohnung 8.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ecke Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Reise Mitte Juli

Dr. med. St. Rontaler

Spezialist für Ohren-, Nasen- u. Halskrankh.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Ärzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankh. und Sprachstörung.

Segeliana-Straße Nr. 38, Haus Mozart. Sprechst.: 9—11 Vorm. u. 4—6 Uhr Nachmittags.

Dr. E. Sonnenberg,

nach speziellen Studien im Auslande, empfängt mit Haut- und venerischen Krankheiten Bekanntschaft.

Segeliana-Straße Nr. 14 (Ecke Wulczanska). Sprechstunden von 10—1 Uhr Vorm. u. von 3—7 Uhr Nachmittags.

Das neueröffnete griechische Magazin in Warschau, Miobowa-Str. Nr. 6,

Gebr. Sergin

empfiehlt eine große Auswahl in griechischen und amerikanischen Schwämmen

zu billigeren Preisen als in den Droguen-Handlungen, sowie Kotos-Badebälgen, Luft- und Luft-Extrakte, große Auswahl von Pantoffeln zu Fabrikpreisen, Engros und en-detail-Verkauf.

Dr. med. W. Kotzin,

Spezial-Ärzt für Herz- u. Lungenkrankheiten, Petrikauer-Straße Nr. 26 empfängt jetzt von 10—11 und von 4—6 Uhr.

Dr. L. Przedborski,

Spezialarzt, empfängt speziell: Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- und Ohrenleidende von 8—10 Uhr Vorm. und von 4—7 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Straße Nr. 10 vis-à-vis des Scheibler'schen Neubau.

Institut von L. Ziemiński,

in Warschau, Marszalkowska Nr. 153, Ecke der Róemla, gegenüber vom sächsischen Garten. Telefon Nr. 1146.

Künstliche Mineralwässer 2 Abl. wöchentlich. Natürliche Mineralwässer, diesjähriger Füllung zum en-gros Preis (der letzte Preisverant ermäßig.) Für Milch, Wollen, Salze, aufwärmen und Beheizung wird nichts berechnet. — Reife.

Die künstlichen Wässer sind aus destilliertem Wasser hergestellt. Für die Feishe der Wässer wird garantiert. Das Abonnement dauert vom 15. Mai bis zum 15. September, täglich von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Vertretung in Lodz: Apothekerwaaren-Handlung I. Niwiński.

Filiale: Alexanderplatz Nr. 13.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchste Aufmerksamkeit gegen Kaiser Wilhelm II. Während sich der deutsche Kaiser, schreibt der «Кромм. Вѣстн.», im vorigen Jahre in Kronstadt aufhielt, erregte der Dampfkutter seine Aufmerksamkeit, auf dem er die Ueberfahrt von der Nacht „Hohenzollern“ nach der Kaiserlichen Nacht „Alexandra“ bewerkstelligte.

— I. M. die Königin der Hellenen Olga Konstantinowna ist, wie die „St. Pet. Ztg.“ berichtet, am 6. d. M. mit Ihren Erlauchten Söhnen, den Prinzen Andreas und Christoph, auf der Station Alexandrowskoje der Warschauer Bahn eingetroffen. — An der Station Kuban waren die Mitglieder der griechischen Gesandtschaft, mit dem griechischen Geschäftsträger Herrn Trombazi an der Spitze, versammelt.

— Moskau. Die städtische Kanalisation soll, wie die „M. D. Ztg.“ meldet, am 27. Juli dem Betriebe übergeben werden. Das Kanalisationsnetz ist fast vollständig fertiggestellt. Nur auf der Bassmannaja wird das Legen der Röhren verzögert, da dort der bewegliche Grund die Arbeiten außergewöhnlich erschwert.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

In den Vereinigten Staaten herrscht Jubel, in Spanien Trauer über die Ereignisse in West-Indien. Ob man aber in Madrid und in Washington ernste Lehren aus den letzten Vorkommnissen zu Wasser und zu Lande ziehen wird, bleibt abzuwarten. Nützlich würde es beiden Parteien sein. Die amerikanische Landarmee ist nur durch die Action der Flotte vor dem Schlimmsten bewahrt worden.

ger in den Kampf zu führen; sich in ungeordneten Haufen ohne Deckung dem feindlichen Gewehrfeuer (mit rauchlosem Pulver) maskirter spanischer Scharfschützenlinien auszuweisen — das waren Fehler, die fortwährend von den unerfahrenen Militärs gemacht wurden.

Nach einer Meldung an den Pariser „New-York Herald“ hat ein amerikanischer Berichterstatter

mit Admiral Cervera,

der als Gefangener auf Sampson's Klaggschiff ist, eine Unterredung gehabt. Cervera weigerte sich selbstredend, auf große Erörterungen über die Seeschlacht von Santiago einzugehen. Er bestätigte, nachdem er die gute Behandlung, die er und die übrigen Gefangenen seines Geschwaders erfahren, betont hatte, die Darstellungen, die von Bord des österreichischen Rammkreuzers bekannt geworden sind.

Ueber die Lage in Santiago

theilt das Wiener „K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ aus Berichten vom Bord des österreichisch-ungarischen Torpedo-Rammkreuzers „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ noch folgendes mit: Gestern wurde ein Waffenstillstand vereinbart, um den Neutralen Gelegenheit zu geben, sich zurückzuziehen.

Der „New-Yorker Herald“ meldet ferner aus Kingston: „Die von Santiago hier eingetroffenen Flüchtlinge berichten, die Gebäude des englischen und österreichisch-ungarischen Konsulats in Santiago wären von hundertern dort ansässigen Fremden umlagert gewesen, welche flehentlich darum baten, auf ein Schiff gebracht zu werden.“

Admiral Sampson der Held des Tages

und man zeigt das lebhafteste Interesse für alle Einzelheiten aus der Biographie des Siegers von Santiago. Die Blätter bringen folgende Daten über den Lebenslauf des Admirals. „Sampson hat sich von gemeinen Matrosen auf seinen hohen Posten hinaufgeschwungen. Seine Jugend hat er, wie so viele Helden der amerikanischen Geschichte, in Armut und harter Arbeit verbracht.

den Hafen von Charleston. Die Conföderirten hatten Minen und Torpedos in dem Hafen gelegt. Am 18. Januar befahl der kommandirende Admiral dem Lieutenant Sampson, in den Hafen einzufahren und die Minen zu zerstören. Die Sendung war gefährlich, ja fast sicher todbringend. Aber Lieutenant Sampson stand auf der Brücke seines Schiffes und setzte sich kühl dem Feuer des Feindes aus, als er in den Hafen von Charleston hineindampfte.

General Shafter

steht im Vordergrund des Interesses. Er ist ein Veteran des Bürgerkrieges, während dessen er ein Regiment des Staates Michigan befehligte. Viele Jahre hat er in Texas als Oberlieutenant des 24. Infanterie-Regiments gedient.

Die Auswechselung Hobsons,

der die „Merrimac“ im Hafen von Santiago versenkte und dabei in spanische Kriegsgefangenschaft gerieth, dürfte demnächst erfolgen. Wenigstens hat General Shafter ein Schreiben des General Toral erhalten, in welchem derselbe einwilligt, Lieutenant Hobson und seine Mitgefangenen auszu-tauschen.

Alfonso XII.

Bei dem Veruche, Havana zu verlassen, genommen worden.

Geschwader Camaras

eintraf, theilte die ägyptische Regierung ihm mit, daß es innerhalb 24 Stunden Suez zu verlassen habe und hier keine Kohlen einnehmen dürfe.

Die Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cervera.

New-York, 4. Juli.

Stets seitdem ermittelt worden, daß das Wrack des „Merrimac“ die Einfahrt in den Hafen von Santiago nicht völlig versperrte, mithin ein Ausgange durchaus vorhanden sei, hatte Admiral Sampson gewünscht, daß Cervera früher oder später versuchen werde, den Hafen zu verlassen.

Admiral Cervera selber führte sein Geschwader seiner Vernichtung entgegen. Es war halb zehn Uhr Vormittags, als das spanische Klaggschiff aus dem Canal in das offene Meer dampfte. Auf die Lärm Signale der als Späher dienenden Kreuzer nahmen die amerikanischen Schlachtschiffe „Towa“, „Indiana“, „Massachusetts“ und „Texas“, der Kreuzer „Brooklyn“ und der Hilfskreuzer „Corfai“ unverzüglich in aller Eile Stellung ein.

sie wiederholt schwer beschädigt wurden, ihren Kurs fortsetzten, wobei sie das amerikanische Feuer nicht unerwidert ließen.

Etwa zehn Meilen von Castell Morro entfernt, wendete sich Cervera auf dem Klaggschiffe nach dem Gestade zu, während die übrigen Schiffe weiterfahren. Die Admiralsflagge wehte vom „Cristobal Colon“, der in hellen Flammen stand und schließlich in Folge riesiger Löcher in seinen Seiten, die die Granaten der Schlachtschiffe gerissen, zu sinken begann.

Die Spanier kämpften von Anfang bis Ende mit wahren Löwenmuth, aber ihre Geschosse verfehlten größtentheils ihr Ziel und fügten den amerikanischen Schiffen nur wenig Schaden zu. An derseits verloren die amerikanischen Kanoniere niemals ihre Kaltblütigkeit, und ihr Feuer war in seiner Präcision geradezu erbarmungslos.

General Shafter, der die „Merrimac“ im Hafen von Santiago versenkte und dabei in spanische Kriegsgefangenschaft gerieth, dürfte demnächst erfolgen. Wenigstens hat General Shafter ein Schreiben des General Toral erhalten, in welchem derselbe einwilligt, Lieutenant Hobson und seine Mitgefangenen auszu-tauschen.

Bei dem Veruche, Havana zu verlassen, genommen worden.

Eintraf, theilte die ägyptische Regierung ihm mit, daß es innerhalb 24 Stunden Suez zu verlassen habe und hier keine Kohlen einnehmen dürfe.

Die Kämpfe vor Santiago.

Nach zweitägigen Kämpfe hat die amerikanische Armee die Außenwerke von Santiago eingenommen und die Spanier in die Stadt zurückgetrieben. Dadurch sind die schwersten Verluste des Krieges entstanden. Ueber 1000 Amerikaner sind unter den Verwundeten und Todten. Ungewöhnlich viel Officiere sind gefallen.

In der Nacht am Donnerstag erließ General Shafter Befehle für ein Vorrücken am Freitag. Die Meldung verursachte begeisterten Jubel unter den Truppen im Vivonac. Der Tag brach heiß und neblig an. Bei Sonnenaufgang begann der Vormarsch gegen die spanischen Verschanzungen. Die Hitze war drückend; gegen Mittag zeigte das Thermometer 106 Grad Fahrenheit im Schatten, und zu der Hitze gesellte sich bald ein qualender Durst.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc. in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

Bestenfalls mit dem Salze 1880. Erste Warschauer-Concurrenz in Satteln, Bekleidungs, Organen's, sind eingetroffen. Moskau, Piques etc.

schützen. Diese hatte sie Tage lang beobachtet, als aber Duffields Truppen sich näherten, fanden sie die Feinde; folglich waren sie außer Stande, den Fluss zu überschreiten. Von den steilen Ufern jenseits des Stromes richteten die Spanier ein heftiges Feuer auf die heranrückenden Amerikaner. Die Beschließung seitens der Kriegsschiffe hatte den Feind nicht verdrängt, der ein gut gezieltes Feuer unterhielt. Viele Amerikaner wurden getötet oder verwundet, ehe sie zurückwichen, da sie einen weiteren Vorstoß unmöglich fanden.

Gleichzeitig mit Duffields Angriff begann Lawtons Division ihren Vormarsch auf Caney. Eine Batterie leichter Artillerie, unterstützt von abgefehnener Cavallerie, eröffnete ein wüthendes Feuer auf das Dorf El Paso. Dann erhielt die Reiterei den Befehl, das Dorf zu nehmen. Unter einem mörderischen Feuer rückte sie auf die Erdwerke vor, die durch eine 8 Fuß hohe Drahtpallisade geschützt waren. Diese hemmten ihren Anprall, und während sie befeuert wurde, erlitten die Reiter sehr schwere Verluste. Aber nachdem dies geschehen, drangen sie mit brausenden Hurrahs ungestüm vor; in einem Nu waren sie in den spanischen Linien und trieben den Feind wie Schafe vor sich her. Ein ergreifender Zwischenfall in diesem Theile des Schlachtfeldes war es, als das 21. Regiment während einer Pause im Artilleriekampf den Nationalgesang „Das Sternbanner“ anstimmte. Selbst die Schwerverwundeten sangen mit. Das Regiment hatte unter dem spanischen Feuer empfindliche Verluste erlitten.

Am Laufe des Vormittags trafen Garcia's Cubaner zu Lawtons Streitkräften. Vereinigt näherten sich Amerikaner und Cubaner Caney. Um 2 Uhr Nachmittags endlich, nach achttündigem verzweifeltem Kampfe und entsetzlichen Verlusten auf beiden Seiten, fiel die Position in amerikanische Hände. Die Spanier zogen sich auf Santiago zurück, verfolgt von Garcia, der versuchte, ihnen den Rückzug abzuschneiden. Während der Kampf um Caney herum im Gange war, hatten die Divisionen Wheeler und Kent den Hügel San Juan, eine sehr wichtige Stellung südlich von Caney, erstickt. Den Hügel krönte ein Fort, das die Hochstraße nach Santiago beherrschte. Die amerikanische Artillerie auf dem Hügel vermochte in Folge von Rauch und Hitze anfänglich wenig auszurichten. Die Spanier verwendeten rauchloses Pulver und waren im Vortheil. Allmählich erlangten indeß die amerikanischen Geschütze die Oberhand. Das spanische Feuer erstarb, worauf General Wheeler den Befehl zum Angriff ertheilte. Die Truppen antworteten mit stürmischen Hurrahs und drangen mit Ungestim vor, an der Spitze die Rough Riders. Fünf Compagnien regulärer Infanterie folgten ihnen, sodann die 71. New-Yorker Freiwilligen und das 10. Cavallerie-Regiment. Zwischen dem Fuße des Hügel und dem verhaszten Kanne befand sich eine offene Abdachung, auf welcher die Amerikaner vorrückten. Mannschaften stürzten auf jeder Seite zusammen unter dem spanischen Granatenhagel, aber nichts vermochte den Vorstoß zu hemmen. Unter entsetzlichen Verlusten endlich auf der Spitze des Hügel angelangt, stürzten die Amerikaner sich auf die spanischen Reihen und vertrieben mit dem Bajonett den Feind aus den Erdwerken und Blockhäusern. Sie eroberten sie gegen die fliehenden Spanier. Dies war die heißeste Arbeit des Tages. Die Verwundeten litten unbeschreibliche Qualen durch Mangel an Wasser in der sengenden Sonne. General Wheeler war zu krank, um sein Pferd zu besteigen, aber er bestand darauf, in einer Sänfte getragen zu werden, von welcher er im Feuer den Kampf leitete. Erst nach Sonnenuntergang wurde das Feuer auf der ganzen Linie eingestellt. Die Spanier waren zur Zeit in allen Richtungen zurückgewichen. Alle die wichtigen Anhöhen, darunter Caney und San Juan, waren genommen.

Am Sonnabend bei Tagesanbruch wurde der Kampf erneuert. Nach einer Reihe von Scharmühen drangen die Amerikaner bis auf eine Meile von Santiago vor. Sie schlossen die Stadt im Norden wie im Osten ein.

Ausland.

Loctroy, Frankreichs neuer Marineminister, bekleidete diesen Posten bereits einmal, nämlich vom November 1895 bis zum April 1896 unter dem radicalen Ministerium Bourgeois. Wie jetzt aufs Neue, machte Loctroy auch damals in den ersten Wochen seiner Amtsführung mehr von sich reden, als mancher andere Marineminister während seiner ganzen Amtszeit. Er trat förmlich als Reformator der ganzen maritimen Einrichtungen auf, betonte die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Seestreitkräfte, verfügte die Trennung des Machtgebietes des Ingenieurs von dem des Berufsofficiers und gründete eine Marinehochschule. Mit der Errichtung der letzteren hatte er besondere Eile; vier Wochen nach seinem Amtsantritt wurde ihre Gründung an Bord von drei dem Nord- und dem Mittelmeergeschwader attacheden Schiffen bereits angeordnet. Die Ministerkaufbahn Loctroy's ging rasch zu Ende. Im April 1896 löste Admiral Besnard Loctroy, der als Nächstmann in der Marine selbst kein Vertrauen gefunden, ab. Nach seinem Rücktritt zeigte sich Loctroy als rückfälliger Kritiker der französischen Marine. In der Kammer befeuerte er aufs Neue die Trennung der Verwaltung in drei große Dienstzweige, in das Schiffsheer, die Werkstätten und die Buchführung. Sänen Bemühungen ist wesentlich die Bewilligung eines Credits von über zweihundert Millionen für Zwecke der Kriegsmarine zuzuschreiben. Bei jeder Ge-

legenheit betonte er in der Deputirtenkammer die Nothwendigkeit umfassender Reformen für die Marine und es ist wohl gar so lange nicht her, da hob er als Beispiel des in der Marineverwaltung herrschenden Bureaucratismus hervor, daß zur Ausrüstung eines Schiffes 112 Sectionen in Thätigkeit treten müßten. Loctroy wird jetzt wohl aufs Neue zu reformiren versuchen, und auch diesmal wird er sich beeilen müssen, um überhaupt etwas zu schaffen. Ministerposten sind in Frankreich ja nur Durchgangsstationen, und vielleicht sikt Loctroy am Schlusse des Jahres wieder in der Deputirtenkammer unter seinen radicalen Freunden, die ihn als „Marine-Sachverständigen“ hoch schätzen. So lange im Marineministerium nur der Wechsel beständig ist, können die zweifellos vorhandenen Mißstände in der Verwaltung nicht beseitigt werden.

König Alexander von Serbien hielt nach Ueberreichung der Adresse der Stupschina an die Abgeordneten eine Ansprache, in der er es als seine unumstößliche Ueberzeugung bezeichnete, daß Partei-Regierungen für Serbien schädlich seien, und den festen Entschluß kundgab, eine neutrale Regierung aufrecht zu erhalten, die das Land in fester conservativer Richtung leiten werde. Die Parteiregimes, namentlich das radicale Regime, hätten dem Lande viele Unzuträglichkeiten und Verwirrung gebracht. Die Radicalen hätten das Land mit Schulden von mehr als 200 Millionen überhäuft, ohne irgend eine dauernde Einrichtung zu schaffen; hingegen seien mittelst der vor dem radicalen Regime aufgenommenen 200 Millionen dem Lande Eisenbahnen und eine militärische Ausrüstung beschafft und die Agrarschulden getilgt worden. Die Männer, die sich als Führer der radicalen Partei gerirten, seien Leute, die nimmermehr zur Regierung zu berufen er fest entschlossen sei. Niemand solle sich mehr vor radicalen Brandstiftungen und Mißhandlungen fürchten, denn solche Zeiten kehren nimmer wieder. Hierfür bürgte auch der Umstand, daß König Milan das Obercommando über die Armee übernommen habe, was er nie gethan hätte, wenn die Möglichkeit bestände, daß Radicale je an das Ruder gelangen. Die Rede des Königs machte auf die Abgeordneten tiefen Eindruck und wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Tageschronik.

Der Magistrat der Stadt Lodz macht bekannt, daß der Bau eines Steinhauses, der den neuen Stadtpark an der Nikolajewskaja-Straße von dem anstoßenden privaten Grundstück scheiden soll, am 27. Juli (8. August) in Entreprise vergeben werden wird. Die Licitation beginnt mit der Summe von 4208 Rbl. 96 Kop. Ferner wird die Remonte der Häuser in den städtischen Wäldern, in den Revieren „Notewesle“ und „Lodz“ an demselben Termin mittelst Licitation, beginnend mit der Summe von 3085 Rbl. 14 Kop., in Entreprise vergeben werden.

Wie wir in der „Mosk. Deutsch. Ztg.“ lesen, hat sich der **General-Kommissar der russischen Abtheilung auf der bevorstehenden Pariser Weltausstellung** Fürst Denjichow in Begleitung des Departementchefs für Handel und Industrie W. Kowalewski nach Zwanowo-Wosnessensk begeben, um die Fabrikanten jenes Industriezentrums zur Theilnahme an der Ausstellung aufzumuntern. Später soll zu demselben Zweck auch Warschau, Lodz u. besucht werden.

In Folge des Allerhöchsten Ukases vom 27. März 1898 über die **Ausführung aller Berechnungen in Rubeln** (1/15 eines Imperials) sind an die „Top. Prom. Paz.“ Anfragen darüber ergangen, ob Documente über Geldgeschäfte aller Art, welche nach Erlaß dieses Ukases abgeschlossen worden sind, wie z. B. Wechsel, auf denen der Betrag in „Rubeln Silber“ und nicht in „Rubeln“ angegeben ist, Gültigkeit haben. Hiezu schreibt das genannte Blatt: Die Angaben der Geldsumme in Rubeln unter Hinzufügung des Wortes „копейки“ (im Gegenfatz zur früheren Berechnung in Rubeln „Assignment“) ist unserer Handelswelt zur Gewohnheit geworden, von welcher sie sich nicht hat frei machen können, obgleich seit lange schon alle Berechnungen in Creditrubeln ausgeführt wurden. Bis die Nothwendigkeit, Abschlässe auf Rubel anzuschreiben — unter denen der Ukas vom 27. März die neue Münzeinheit, der Goldrubel — 1/15 Imperial versteht — sich überall Geltung verschaffen wird, dürfte noch einige Zeit vergehen, und es liegt keine Veranlassung zur Annahme vor, daß ein Document, in welchem die Summe mit der für Viele gewöhnlichen Hinzufügung des Wortes „копейки“ bezeichnet steht, hiedurch seine Gültigkeit verliert. Das Finanzministerium hat hierüber schon einige Erklärungen abgegeben. Dem dem Finanzministerium ressortirten Bankinstitutionen ist die Annahme von auf „Rubel Silber“ ausgefertigten Wechseln zum Discount gestattet, wobei dieselben Institutionen jedoch zur Pflicht gemacht worden ist, bei Präsentation der Wechsel darauf aufmerksam zu machen, daß die Valuta auf denselben unrichtig angegeben ist. Da viele Handelsinstitutionen und Personen noch eine große Anzahl auf Stempelpapier gedruckter Formulare von Wechseln u. s. w. besitzen, in deren Text das Wort „копейки“ vorkommt, so ist — um diese Formulare aus dem Verkehr zu ziehen — den Gouvernements und Kreisregierungen gestattet worden, die Formulare gegen reines Stempelpapier einzutauschen, wobei für diesen Umtausch keinerlei Zahlung erhoben wird.

Brandstiftung. Durch einen glücklichen Zufall wurde in diesen Tagen das Zöllersche Haus in der Breziner Straße № 47 vor einer offenbar sorgfältig vorbereiteten Feuersbrunst bewahrt. Der in demselben Hause wohnende Tischlermeister Michael Musgalst machte sich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag um 2 Uhr auf dem Hof zu schaffen und sah plötzlich eine Frau, deren Zuge er in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, aus der Wohnung von Franz Wont kommen, einige Minuten an der Thür einer Kammer, in der Stroh aufbewahrt wurde, sitzen und dann wieder in der W. schen Wohnung verschwinden. Dem Beobachter war das räthselhafte Treiben der Frau aufgefallen und er beschloß, auf seinem Posten zu bleiben. Es dauerte auch gar nicht lange, so erschien dieselbe Frau wieder, lenkte ihre Schritte wieder zu der Strohkammer und warf einen im Dunkeln nicht erkennbaren Gegenstand durch die Thürspalte hinein, worauf sie eiligst in der Wohnung von Franz Wont verschwand. Sofort eilte der Lauscher zu der Kammer und sah darin helle Flammen auslodern. Er schlug Lärm, weckte die Hausbewohner und die Thür zur Kammer wurde mit Gewalt geöffnet. Nachdem man das Feuer mit geringer Mühe gelöscht, fand man einen Haufen mit Petroleum getränktes Papier, und auch das Stroh rings herum war mit Petroleum begossen.

Nun galt es, die Person der Brandstifterin festzustellen. In der Wohnung von Franz Wont leben drei Frauen, Ludowika Wont, Josefa Marliniec und Agnes Gajenska, doch keine von den dreien gesteht die That ein. Die Untersuchung wird von der Polizei mit aller Strenge geführt.

Vergiftet. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend hat sich ein Fräulein Olga K., Tochter erster Ehe der im Hause Weidemeyer an der Beschönungstraße wohnhaften Frau S., in ihrer in demselben Hause belegenen Wohnung vergiftet. Was das lebenslustige Mädchen, das sich in einigen Wochen verheirathen sollte, zu dem verzweifelten Schritt getrieben, ist unbekannt.

Sturz aus dem Fenster. In erschreckender Weise mehrten sich dieses Jahr die Unfälle, denen kleine Kinder zum Opfer fallen, meist durch die Nachlässigkeit der Eltern oder Diensthofen oder wer es sonst sein mag, denen die Sorge für die Kleinen obliegt. Vor wenigen Tagen berichteten wir von solchen Fällen, wo kleine Kinder aus dem Fenster oder vom Balkon aus beträchtlicher Höhe herabgestürzt waren und einen kläglichen Tod gefunden hatten, und heute haben wir schon wieder einen solchen Fall zu verzeichnen. Es war am Freitag gegen sechs Uhr Abends, als aus einem Fenster des zweiten Stock im Hause № 25 an der Pohnocna-Straße der zweieinhalbjährige Chl Knopf auf dem gepflasterten Hof hinabfiel und auf der Stelle todt liegen blieb. Der sofort zu Hülfe gerufene Arzt konnte nur noch den Tod constatiren.

Ein zweiter Unfall ähnlicher Art lief besser ab, doch schwebt auch hier das verunglückte Kind noch in Lebensgefahr. Im Hause № 42 in der Zakatna-Straße hatte eine Frau mit Namen Annelie Kotarska ein Kind von sieben Monaten, Maria Malecka auf den Armen und ließ es durch irgend einen unglücklichen Zufall fallen. Das Kind trug eine Verletzung am Kopf davon und ist in Lebensgefahr.

Vorgestern Vormittag um 11 Uhr wurde im Postkemptoir ein **frecher Diebstahl** begangen: dem Boten des Bankhauses Wilhelm Landau, Noth Kofik, wurden 5000 Mark, die er eben auf der Post in Empfang genommen hatte, ans der Seitentasche des Rockes gestohlen. Statt sofort den Diebstahl im Postkemptoir anzuzeigen, eilte der Bote zuerst nach Hause und machte dort von dem Vorgefallenen Mittheilung. Durch diese Verzögerung wird die Verfolgung und Ermittlung des Diebes jedenfalls nicht erleichtert werden.

Die städtische Sanitäts-Commission hat neuerdings ihre Aufmerksamkeit den Bäckereien zugewandt und eine Besichtigung sämmtlicher Werkstätten, etwa 300 an der Zahl, die sich über die ganze Stadt verstreut häufig in elenden kleinen Hütten befinden, vorgenommen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß mehr als die Hälfte Bäckereien weder den heutigen sanitären Anforderungen, noch den Ansprüchen, die man hinsichtlich des Schutzes des Publikums vor Gefährdung der Gesundheit machen darf, entspricht. Die Sanitäts-Commission hat daher eine Verordnung erlassen, der zufolge sämmtliche Bäckereien, die sich nicht in gehörigen Stände oder in vorchriftsmäßigen Räumlichkeiten befinden, entweder geschlossen oder nach anderen Lokalen verlegt werden müssen.

Professor Kalb, der für die allgemeine beliebte Reizezeit, den Monat Juli, anhaltend schlechte Witterung prophezeiet, scheint leider Recht behalten zu sollen, denn seit einiger Zeit regnet es bei uns fast alle Tage und ein Gleiches wird von allen Himmelsgegenden her, aus den böhmischen, schlesischen und sächsischen Bädern, sowie aus verschiedenen Seebädern an der Ost- und Nordsee gemeldet. Unsere Landwirthe, die kurz vor der Ernte stehen, sehen mit bekümmerten Mieneu der Zukunft entgegen und die Besizer von Sommerlocalen sehnen ebenfalls schönes Wetter herbei. Hoffen wir, daß solches bald eintritt.

Selenenhof. Anlässlich des Konzerts, welches heute in Selenenhof zum Besten der neugegründeten Warschauer Brauerschule stattfindet, treffen mit dem Mittagszuge einige zwanzig Herren, Vertreter der Brauerindustrie, Lehrer der Brauerschule und Repräsentanten einiger Warschauer Zeitungen hier ein.

Vom Steinkohlentransport. Zu den Sitzungen des Tarikomitees, die gegenwärtig im Finanzministerium stattfinden, hat die Lodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes Herrn Wladyslaw Wasielek nach Petersburg delegirt, um für Maßregeln zu plaidiren, die unsere Stadt vor einer Wiederholung der Kohlenkrise des vorigen Winters schützen sollen. Als wichtigstes Schutzmittel in dieser Beziehung ist eine Ermäßigung des Steinkohlentarifs für die Sommermonate in Aussicht genommen; eine solche Ermäßigung wäre umso mehr wünschenswerth, als gerade im Sommer die Warschau-Wiener Bahn von anderen Frachten nicht so sehr in Anspruch genommen ist, wie zu anderen Zeiten des Jahres.

Neue Stempelpapier. In der Expedition zur Anfertigung von Stempelpapier werden gegenwärtig Stempelpapier neuen Musters im Werth von 5, 10 und 15 Kopfen hergestellt.

Fälschung von Kaffee. Die zahllosen im Handel circulirenden Kaffee-Imitationen haben die Aufmerksamkeit der Haupt-Medicinalverwaltung erregt und werden aller Wahrscheinlichkeit zur Folge haben, daß demnächst der Handel mit Kaffee-Surrogaten aller Art vollständig verboten werden wird.

In der Medicinal-Verwaltung wird zur Zeit die Frage über den **Handel mit Gefrorenem** berathen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß zur Herstellung einiger Sorten von Gefrorenem gesundheitschädliche Farbstoffe verwendet werden, und deshalb soll eine strenge Controlle über die Fabrication und den Vertrieb dieses Artikels eingeführt werden.

Die Weichselbahn beabsichtigt im Laufe von fünf Jahren noch 30 Lokomotiven für Güter- und 10 für Passagierzüge, 640 Plattformen und 750 gedeckte Güterwaggons zu kaufen; die Zahl der Passagierwaggons ist für ausreichend befunden worden.

Zu dem in unserer Mittwochnummer unter der Spitzmarke „**Tödlicher Sturz**“ gemeldeten Unglücksfalle wird uns von dem Vater des verunglückten Kindes mitgetheilt, daß sich der traurige Vorfal nicht am Sonnabend, sondern am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr und zwar auf folgende Weise zugetragen hat: Frau Klinger saß allein auf dem Balkon und ging auf einen Augenblick in die Stube. Während dieser Zeit kam das Kind auf den Balkon, erklomm den leeren Stuhl, auf welchem vorher die Mutter gesessen hatte, derselbe fiel um und dies veranlaßte den tödlichen Sturz.

In der **Umgegend von Kolszki,** die wegen ihrer gefunden Luft und landschaftlichen Reizen als Sommerfrische sehr beliebt ist, herrschen unter den Kindern zwei schlimme Krankheiten, Scharlach und Keuchhusten; es empfiehlt sich darum, sorgfältig mit sich zu Rathe zu gehen, ehe man diesen Ort zum Sommeraufenthalt für seine Kinder wählt.

Der Gesangverein der hl. Kreuzkirche unternimmt heute Nachmittags einen Ausflug nach der Schönung. Das Programm des Vergnügens ist aus einander abwechselnden Gesängen und Tänzen zusammengefeßt.

Eine der ältesten Warschauer Firmen, die auch bei uns eine Filiale hat, die Firma **Ludwig Spiek und Sohn,** soll in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden.

Aus Zdunska-Wola wird uns Folgendes berichtet: Am Donnerstag Früh entstand in der an der Lasker Straße belegenen Färberei von Rosenfajst ein Brand, der leicht eine ganze Straße hätte einäschern können, denn die Färberei grenzt von beiden Seiten an hölzerne Gebäude. Unsere brave Freiwillige Feuerwehr erschien aber in ihrem gesamten Bestande und arbeitete mit einer Umsicht und Unererschrockenheit, die alle Anerkennung verdient, und so geschah es, daß das wüthende Element auf seinen ursprünglichen Herd, die Rosenfajst'sche Färberei beschränkt wurde, die nicht zu retten war und vollständig eingeeäschert wurde. Der Schaden ist ein ziemlich bedeutender.

An einem Laden im Hotel International befindet sich ein **Schild** mit folgender originellen Aufschrift: „Aufnahme bestellungen von Torten u. s. w. abesse. L. Arbetman.“ Wenn das „abesse“ (Gebäck) des Herrn Arbetman so gut ist wie seine Orthographie, dann guten Appetit!

Das Comitee der II. Kinderbewahranstalt hat in den Monaten Mai und Juni für diese Anstalt folgende Spenden erhalten: von Herrn Rippe eine Parthie Räucherfleisch, von Frau Minor bei der Hochzeit ihrer Tochter gesammelt Rs. 7.— von den Beamten der Firma A. Härtig bei einem Vergnügen gesammelt „ 15.— von Frau Preis „ 3.— von den Beamten der Firma A. Str. bei einem Waldvergnügen gesammelt „ 10.— von Herrn Below einen Schinken und drei Stücke Speck.

Mit herzlichem Danke an die freundlichen Spender

der Vorstand.
Vergnügungs-Anzeiger: Selenenhof: Früh und Nachmittags Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments; Hotel Mannauffel: Konzert der Namyslowski'schen Bauern-Kapelle; Meisterrhaus: Konzert der Kapelle des 38. Infanterie-Regiments; Waldschlößchen: Konzert der Kapelle des Thalia-Theaters und Auftreten der Chormisikantler „The Blonays.“ Restaurant Maurice: Konzert der Kapelle des 20. Dragoner-Regiments;

Paradies: Konzert der Kapelle des 13. Dragoner-Regiments;
 Restaurant Ryszak: Quartett-Konzert;
 Lindengarten: Konzert der österreichischen Damen-Kapelle „Heingold.“
 Panorama: (Passage Schulz) „Die Schlacht bei Billiers.“
 Konzerthaus: Tanzkränzchen;

Neueste Nachrichten.

Güstrow, 7. Juli. Heute wurde hier der wegen Ermordung eines Knaben zum Tode verurtheilte Maurerlehrling Hermann Mierz aus Strelitz durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Mierz sollte schon am 22. April enthauptet werden. Unmittelbar vor der Hinrichtung gestand er aber, daß er noch einen Mitschuldigen habe. Die Hinrichtung wurde deshalb aufgeschoben; die angestellten Ermittlungen ergaben jedoch, daß Mierz gelogen hatte.

Wien, 7. Juli. Der „N. Fr. Pr.“ zufolge hat die Regierung den Entwurf eines Sprachengesetzes bereits fertiggestellt.

Lagendorf, 7. Juli. In den Kärntner Bergen ist nach mehrtägigem Regen Schneefall eingetreten.

Brünn, 7. Juli. Beim Scheibenschießen der Kadettenchule zu Königszell wurde durch die Selbstentladung eines Revolvers ein Kadett getödtet.

Leipzig, 7. Juli. Nach Blättermeldungen befürchtet man den Ausbruch antisemitischer Excesse in Ungarn. Besonders in Tarnopol soll die Situation eine gefahrdrohende sein.

London, 7. Juli. Wie die „Times“ aus Montevideo gemeldet wird, sind die Räubersführer bei dem jüngsten Aufstande, bürgerliche wie militärische und unter letzteren acht Generale, nach Buenos Aires gebracht worden.

Rom, 7. Juli. Canevaro versandte Rundschreiben an die Kabinette, in welchen er versichert, die Politik Visconti Venostas fortsetzen zu wollen.

Sinaia, 7. Juli. Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien sind gestern Abend hier zum Besuche des Königs und der Königin von Rumänien eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden der Fürst und die Fürstin vom Könige und der Königin, dem Prinzen und der Prinzessin von Rumänien, dem Ministerpräsidenten, dem Kriegsminister, dem türkischen Gesandten u. a. empfangen.

Canea, 7. Juli. Das von den Admiralen ernannte, aus acht Mitgliedern der Nationalversammlung mit dem Präsidenten als Chef der Exekutivgewalt zusammengesetzte Verwaltungskomitee wird bereits Mitte dieses Monats in Aktivität treten. Rußland, Frankreich und Italien werden demnächst eine offizielle Aufforderung an die Pforte richten, die türkischen Truppen von der Insel zurückzuziehen.

Washington, 7. Juli. Der Senat nahm mit 42 gegen 41 Stimmen den Beschluß an betreffend die Angliederung von Hawaii.

Telegramme.

Hannover, 8. Juli. In der Hannover'schen Zündholzfabrik entstand im Trockenraum Feuer, indem bengalische Streichhölzer auf noch unaufgeklärte Weise explodirten. Durch eine geöffnete Thür verbreiteten sich die Flammen in einen Nebenraum, wo sie die Kleider der Arbeiterinnen in Brand setzten. Ein Arbeiter und 14 Arbeiterinnen wurden meist schwer verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Paris, 8. Juli. Die Familie des Kapitäns der „Bourgogne“ hält noch an der Hoffnung fest, Deloncle werde sich vielleicht nach einigen Tagen als gerettet wiederfinden. Leider ist diese Hoffnung unbegründet, da nach Feststellung des Schiffskommissars alle Offiziere der „Bourgogne“ ums Leben kamen. Deloncle war ein junger Mann mit schönem, von Thakraft zeugendem Kopfe. Er war von Liebe zu seinem Beruf durchdrungen, diente früher in der Kriegsmarine und hat an der Campagne in Indochina theilgenommen. Er trat in die Dienste der Compagnie Transatlantique über, aus Rücksicht auf seine Familie, um seinen fünf Kindern eine bessere Erziehung geben zu können. Vor einigen Monaten wurde er von der „Normandie“ auf die „Bourgogne“ versetzt, mit der er erst einige Fahrten gemacht hat. Die Familie Deloncle war in letzter Zeit vom Unglück heimgejucht, ein Bruder des Kapitäns, Henri, starb wenige Wochen, nachdem er das Blatt Droits de l'homme gegründet hatte, welches einen lebhaften Kampf in der Dreyfus-Affaire führt.

Ein geretteter Passagier, Christopher Brunen, erzählt, daß ein Schiffingenieur, den die Passagiere um Hilfe anflehten, rief, er sei nicht da, um anderen Leuten das Leben zu retten. Derselbe Ingenieur bedrohte auch die Leute, die seiner Rettung im Wege standen. Brunen sah auch eine ganze Familie untergehen. Der Mann machte übermenschliche Anstrengungen, um die

Frau zu retten; die erwachsenen Kinder klammerten sich an ihn und alle fünf ertranken.

Paris, 8. Juli. Die lange angekündigte Interpellation Castelin über die Dreyfus-Angelegenheit kam gestern in der französischen Deputirtenkammer zur Verhandlung. Der Kriegsminister Cavaignac beantwortete die Anfrage sofort, und zwar mit einer Entschiedenheit, die über die Haltung des Kabinetts Brisson in dieser Frage keinen Zweifel übrig läßt. „Die Regierung hat die absolute Gewißheit von der Schuld Dreyfus“, erklärte der Kriegsminister unter allgemeinen Beifall; die Richter der beiden Kriegsgerichte hätten vollkommen gewissenhaft geurtheilt, und ihrem Verdikt werde Achtung verschafft werden. Die Kammer beschloß fast einstimmig, daß die Rede Cavaignacs in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werde. Castelin zog darauf seine Interpellation zurück, und die Sitzung wurde geschlossen.

Paris, 8. Juli. In Folge der Erklärung des Kriegsministers Cavaignac in der Deputirtenkammer werden an den Militär-Gouverneur von Paris Befehle ertheilt werden dahingehend, Esterhazy vor eine Untersuchungs-Commission zu stellen. Wie es heißt, würde auf Grund des Kammer-Votums dem Gesuch der Frau Dreyfus an den Justizminister Sarrien keine Folge gegeben werden. Man hätte sich dahin entschieden, Frau Dreyfus mitzutheilen, daß ihr Gesuch in keiner Weise berechtigt sei.

Paris, 8. Juli. Zu dem Schiffsunglück wird weiter gemeldet: Es gingen 88 Passagiere erster, 113 zweiter, 246 dritter, 118 Angestellte unter. Gerettet wurden 68 Passagiere erster und zweiter Klasse, 12 dritter, 102 Angestellte. Der Konservatoriums-Professor Baumann erhielt wenige Stunden nach der brieflichen Anzeige von der Heimkehr seines Sohnes, des Missionars, Mittheilung von dem Untergange des Schiffes. In gleichem Falle befanden sich die Lyoner Familien Weiß und Pourteau, deren Angehörige, Musiker, zu Grunde gingen. Unter den todtten Passagieren dritter Klasse befinden sich Deutsche und Oesterreicher, nämlich: Alfred Dubindler, Albert Stegmann, Peter Ulrich, Elise Wiffenegger, Viktor Wohlgenuth, Luise Schuppacher, Ida Schmitt, Karl und Albertine Biellenberger, aus Elßaß, Heinrich Mollinger, Frau Kludinger, Bertha Kludinger, Johann Eppich, Fritz Ruffler, Franz Josef Kalesie, Nikolaus Steiner. Ferner deutscher Nationalität untergegangene Passagiere erster, zweiter Klasse: Dr. Kopp und Krieshaber, letzterer Deutsch-Schweizer, Fräulein Therese Sommer, Bertha Mohl, Professor Walter.

Paris, 8. Juli. Aus Halifax wird gemeldet: Mehrere Gerettete zeigen Spuren von Messerstichen und Bissen vom Kampfe auf der Schiffstreppe. Volle Pflicht erfüllten nur der Kapitän Deloncle und der Officier Michon. Letzterer war der einzige, der Frauen ins Boot half und die Männer gewaltsam abhielt, die Frauen daraus zu entfernen. Leider kippte das Boot eine Minute später um. Keines der von Halifax zur Rettung der Schiffbrüchigen ausgesandten Fahrzeuge ist bisher zurückgekehrt.

London, 8. Juli. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Manila vom 30. Juni schaffen die Aufständischen 60 Geschütze gegen Manila vor. General Monet sei nicht, wie gemeldet wurde, gefallen, sondern er sei in einem Boot mit der Frau und der Familie Augustins aus Macabebe entkommen.

London, 8. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus dem amerikanischen Lager vor Santiago vom 7. Juli gemeldet: General Chaster theilte dem Commandanten von Santiago, Loral mit, daß infolge der Zerstörung der Flotte Cervenas die amerikanischen Kriegsschiffe jetzt frei mit der Armee gegen Santiago cooperiren könnten und gab Loral Bedenkzeit, um die Capitulation in Erwägung zu ziehen. Man glaubt, Loral sei entschlossen, Widerstand zu leisten, obwohl General Pando mit seinen Verstärkungen nicht eingetroffen sei, sondern sich auf dem Marich nach Havana befinde. Die Ausichten auf die Kapitulation Santiagos nehmen in Folge dessen zu. Das Feuer wurde heute nicht erneuert, obwohl der Waffenstillstand zu Ende sein dürfte. An beide Armeen sollen die Mittheilungen gelangt sein, daß sowohl in Washington als auch in Madrid Verhandlungen über die Friedensbedingungen unternommen sein sollen. — Lieutenant Hobson ist in Siboney eingetroffen und hat sich an Bord des Flaggschiffes „New-York“ gegeben.

Madrid, 8. Juli. Die Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich hat gestern Abend Madrid verlassen. Sagasta begleitete sie nach dem Bahnhof.

Madrid, 8. Juli. Man versichert aus New-York, daß Watson den Befehl erhielt, sich sofort mit dem fliegenden Geschwader zur Verfolgung des Camarascen Geschwaders aufzumachen. Der amerikanische Marineminister verweigerte angeblich Sampson die Erlaubniß, in den Hafen von Santiago einzufahren, aus Furcht, daß durch Explosion unterirdischer Minen Schiffe verloren gehen könnten. — Heute sind hier keine direkten Nachrichten von Cuba eingetroffen, weil das Kabel von Neuem durchschnitten wurde.

Madrid, 8. Juli. In unmittelbarer Nähe von Santiago hat gestern ein neuer, blutiger Kampf stattgefunden, bei dem die Spanier die Linien der Amerikaner durchbrachen. Unter den Todten und Verwundeten befinden sich 58 Offiziere und fünf Generale. General Chaster soll den Rückzug nach der Küste angetreten haben.

Madrid, 8. Juli. Die Amerikaner bestatteten den Leichnam des tapferen General Baradel Rey mit großer Feierlichkeit und mit allen Ehren. Marshall Blanco antwortete auf eine Fürbitte des Erzbischofs von Santiago für die Kapitulation, daß eine Kapitulation unmöglich sei; eher würde die Besatzung sterben, alle sollten sich erinnern, daß sie Nachkommen der unsterblichen Vertheidiger von Zaragoza seien. — Es bestätigt sich, daß der Transatlantiker „Alfonso XII.“, der den Hafen von Mariel auf Cuba zu erreichen suchte, von dem Feinde verfolgt wurde. Der Kapitän ließ ihn stranden, die Feinde feuerten dann, bis sie das Schiff in Brand gesetzt hatten. Es ist völlig verloren, die Besatzung und ein Theil der Ladung sind gerettet. — Die Auswechslung des Lieutenant Hobson und seiner Genossen gegen spanische Gefangene hat jetzt stattgefunden.

Madrid, 8. Juli. In den Morgenblättern findet die Nachricht von einem neuerlichen Kampf um Santiago noch keine Bestätigung. Nur der Pais hat über London eine Depesche erhalten, die die furchtbare Situation der Amerikaner schildert. Danach erklärte General Chaster, daß in der furchtbaren Schlacht, das heißt natürlich in der ersten, fünf Generale, 60 Stabsoffiziere, 220 Subaltern-Offiziere und 4,000 Soldaten kampfunfähig wurden. Der Rest der Truppen sei durch Krankheiten ebenfalls kampfunfähig. Aus Furcht, daß die Spanier jetzt die Initiative ergreifen könnten, ziehe Chaster sich an die Küste zurück und verlasse die eroberten Posten. Der amerikanische Ministerrath beschloß angeblich Chasters sofortige Absetzung. Da 18,000 Spanier in Eilmärschen auf Santiago marschiren, ist die Mehrheit der Staatssekretäre für einen Aufschub jeder Landaktion und Beschränkung auf eine Blockade ohne Bombardement, damit der Hunger schließlich die Spanier zur Uebergabe zwingt. Diese Nachrichten rufen hier schnell wieder Jubel hervor.

Madrid, 8. Juli. Im heutigen unter dem Vorsitz der Königin-Regentin abgehaltenen Ministerrath, der zwei Stunden dauerte und sich hauptsächlich mit der letzten Katastrophe beschäftigte, fand eine ziemlich lebhafte und scharfe Unterhaltung zwischen Sagasta und der Königin statt, die den langen Vortrag des Ministerpräsidenten mehrfach unterbrach. Sagasta erklärte, daß an Friedensverhandlungen jetzt nicht gedacht wird, da der Geist des Heeres in Cuba ausgezeichnet und das Heer noch völlig unbefiegt sei. Zugleich wurde festgestellt, daß Camarascen Geschwader sich auf einer anderen Seite des Suezkanals befinde.

Berlin billigste Parfümerie

Parfümerie Julius Hirschberg,
 Berlin W., Charlottenstr.
 25/26 a. d. Leipzigerstr.



Wenige Minuten von allen Bahnhöfen und Hotels entfernt. Verkauf nur bekannte Marken des In- und Auslandes.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Dr. Neugebauer aus Warschau, Böttger aus Dresden, Landsberg aus Tomaszow, Gasbach aus Moskau.
 Hotel Victoria. Herren: Beck aus Krakau, Zwanow aus Petrikau, Jurgilas aus Ostrowice, Hoffenberg aus Warschau, Ring aus Arenburg, Kosmann aus Odessa.
 Hotel Mannusfeld. Herren: Lew aus Buchara, Mantandon aus Bodo, Bogelsohn aus Bitesel, Stomnick aus Moskau, Tomilin aus Kielec, Sanderland aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Malachowski aus Petrikau, Chojden aus Kolonia, Sambor aus Bendzin.
 Hotel Hamburg. Herren: Trachter aus Lublin, Marchalkowitz und Gniogit aus Jelfawetgrad, Surin aus Bitesel, Solotnick aus Simferopol.
 Hotel Europe. Herren: Hoffmann aus Belgrad, Heimann aus Prag.
 Hotel de Rome. Herren: Ruffota aus Grosz, Gino aus London, Sawodnia aus Bendzin, Jure aus Bialystok, Hartmann aus London, Born aus Magdeburg, Eberbach aus Verdau.
 Hotel Centrale. Herren: Sulkas aus Bialystok, Hofels aus Pinsk.
 Hotel Kwiecki. Herren: Czaplinski aus Jusefin, Morlowicki aus Wilczyn.
 Hotel de Russie. Herr Stempen aus Kolo.

Getreidepreise

Warschau, den 7. Juli 1898.
 (in Wagon-Ladungen pro Dub Kopelen)

Fein	Mittel	Ordnär	Weizen.	von	—	bis	—
Fein	Mittel	Ordnär	roggen.	—	—	—	—
Fein	Mittel	Ordnär	Hafer.	—	—	—	—
Fein	Mittel	Ordnär	Gerste.	93	—	97	—
				87	—	90	—
				75	—	82	—
Fein	Mittel			—	—	—	—
				—	—	—	—

Die Staatsbank verkauft!

Tratten:
 auf London auf 3 Monate zu 93,80 für 10 Eftl.
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,25 für 100 Francs.
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,65 für 100 holl. Gulden.

Checks:
 auf London zu 94,40 für 10 Eftl.
 auf Berlin zu 46,27 für 100 Mark.
 auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
 auf Amsterdam zu 78,25 für 100 holl. Guld.
 auf Wien zu 78,75 für 100 österr. Guld.

nimmt an
 auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:
 Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R.
 Halbmimperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 „
 Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 „
 Halbmimperiale „ 7 „ 72 1/2 „
 Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „

gibt aus
 Imperiale und Halbmimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgten Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Wertpapiere	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	100 Stk.	4	—	—	—	—	—
London	1 Stk.	21 1/2	—	—	—	—	—
Paris	100 Stk.	2	—	—	—	—	—
Wien	100 Stk.	4	—	—	—	—	—
Petersburg	100 Stk.	4	—	—	—	—	—
Berlin	100 Stk.	46,27 1/2	—	—	—	—	—
London	100 Stk.	37,42 1/2	—	—	—	—	—
Paris	100 Stk.	—	—	—	—	—	—
Wien	100 Stk.	—	—	—	—	—	—
Petersburg	100 Stk.	—	—	—	—	—	—

L. Zoner,

Buchhandlung, Petrikauerstr. 108.

Höchstwichtige Neuheit für Radler.

Die Krankheit der Radfahrer

von einem Arzt.
 Preis 25 Kop.

Ein Opfer.

Novellette

von

Heinrich Förster (Berlin).

Das Kind auf war es Anna Mareiken's größter Wunsch gewesen, in's Schloß zu kommen. Oft, wenn die anderen Dorfkinde bei frohem Spiel zusammen waren, benutzte sie einen günstigen Augenblick, um ihnen zu entfliehen. Dann lief sie die Landstraße hinaus, am Gitter entlang, das den prächtigen Schloßpark von der Straße trennte und konnte stundenlang an dem großen wappengeschmückten Thore stehen, von dem eine schmale Treppe zum Schloß führte. Wie herrlich war auch da innen Alles: die sammetweichen Rasenflächen, der plätschernde Springbrunnen, die flüsternden Platanen und das Schloß, dessen Fassade hell durch das Grün der Bäume hindurchschimmerte!

Die Freude an all dieser Schönheit wurde Anna Mareiken auch nicht gekümmert, als ihr eines Tages an jenem Thor der zehnjährige Junker Hans begegnete und sie, die sie ein paar Schritte in den Park hinein gethan hatte, mit seinen beiden Händen umfaßte. Er hatte es wohl nicht so schlimm gemeint, und sein Hauslehrer hatte ihn nachher vor Anna Mareiken's Augen bitterböse ausgehollt, aber sie war doch zu toll gekommen, und ihr rosiges, rundes Gesichtchen hatte geblutet.

Das hatte sie dem jungen Baron zwar nicht vergehen lassen, doch längst verziehen, als sie nach ihrer Einsegnung das Glück hatte, als jüngste und letzte Magd in den Küchenräumen des Schlosses einen Dienst zu finden.

Da war sie Hans von der Brake zum anderen Mal begegnet. Es war an einem heißen Junimorgen, sie kam mit einem Körbchen voll Spargelgrün aus dem Gemüsegarten und er hatte sich im Blumenbeet ein paar prächtige Rosen geschnitten, denn er wollte hinüberreiten nach Schloß Meiberg, wo seine hübschen Cousinen wohnten. Am Steg, der über den Graben führte, der die Gärten trennte, hatte er ihr den Weg vertreten.

„Wie heißt Du?“ fragte er mit lachenden Augen.

„Anna Mareiken —“ sagte sie und wagte nicht aufzuschauen.

Er hatte dann etwas von Brützelzoll gesprochen, was sie nicht ganz verstand. Und dann hatte er ihr die schönste rothe Nase in das dunkle Haar gesteckt. Still hatte sie das gelitten. Wie im Traume war sie weiter gegangen. Und er hatte aus der Ferne noch einmal gerufen: „Anna Mareiken!“ Aber sie wandte sich nicht um.

Auch von anderer Seite erhielt Anna Mareiken manchen Gunstbeweis. Ihr hübsches, unschuldiges Antlitz, ihr frisches und doch bescheidenes Wesen, ihr Fleiß und ihre Geschicklichkeit erwarben ihr überall Freunde. So war ihr auch besonders Mansfeld Dörchen, die unumwundene Herrscherin in Küche und Speisekammer, zugethan. Vielleicht hatte das alte, gute Jungferchen bei der Baronin ein besonderes Wort für Anna Mareiken eingelegt, denn eines Tages erschien die Schloßherrin in der Küche und schenkte es mit ihrem Lorzettiren allein auf das blutjunge Mädchen abzugeben zu haben. Seit dieser Stunde änderte sich manches in der Thätigkeit Anna Mareiken's. Die Mansfeld nahm sie unter ihre spezielle Obhut, bei der Hofe der Baronin lernte sie nähen und bügeln und plätten und sticken. Und da sie zu jeder Arbeit Lust und Willen hatte, und ihr ein helles Köpfchen und flinke, kleine Finger zur Verfügung standen, so glückte es ihr in Allem.

Anna Mareiken war mit den Jahren fast unentbehrlich geworden. In der Küche verlangte die Mansfeld nach ihr, sobald besonders zu ehrende Gäste im Schloß waren; die Baronin wollte von keiner anderen Hand die Chocolate bereitet und gerichtet haben, wenn sie ihre Migräne hatte; die jungen Baronessen begehrten Anna Mareiken's Hilfe beim Ankleiden, wenn sie zum Balle fuhr, und der Baron erlaubte keinem anderen Diensthofen das Abstauben seines Schreibtisches als eben Anna Mareiken.

Es war in demselben Sommer, da Anna Mareiken achtzehn Jahr alt wurde, als dem jungen Baron, der vor etlichen Wochen Officier geworden war, ein Unglück zustieß: er stürzte mit dem Pferd und zog sich am Fuß eine bedeutende Verletzung zu. Die Heilung war weniger mit Gefahr verbunden, aber schmerzhaft und langwierig. Hans von der Brake nahm Urlaub und kam als Patient nach Schloß Gschwabach. Der alte Baron wie mit den Töchtern in St. Moritz, die Baronin hatte öfter denn je ihre Migräne, Joseph, der Jünger, der sonst auch beim jungen Herrn den Dukt gehabt, war mit den Herrschaften in der Schweiz — und schließlich, wenn all das nicht gewesen wäre, es war ganz natürlich, daß Anna Mareiken für den Patienten zu sorgen hatte. Und es verstand es, Jemand zu beschäftigen. Jede Viertelstunde hatte er einen anderen Wunsch. Und Anna Mareiken konnte ihn richtig erfüllen. Er junge Baron war sehr zufrieden mit ihr und sie ihr das oft. Und eines Tages, als er ihr weder Glögen machte, hielt er ihre Hand wohl für Minuten lang fest, ohne daß sie das Ungeheuerliche der Situation bemerkt hätte. Und dann sagte er einmal ihre kleine, braune Hand und zwei Tage später auch ihre weichen, blühenden Lippen. Eine Woche darnach schenkte er ihr ein kleines Halskettchen mit einem Herz daran. . . . Als Hans von der Brake wieder in die Garnison zurückkehrte, weinte Anna Mareiken jammervoll. Er hatte ihr versprochen zu schreiben, aber

die Briefe blieben aus. Trotzdem hörte Anna Mareiken nicht auf die vielfachen Anträge, die sie zu dieser Zeit erhielt. Der Fossiläufer war bis über die Ohren in sie verliebt und meinte es gut und ehrlich, aber sie hörte so wenig auf ihn wie auf den Hofinspector, der sie verfolgte, obwohl er eine Braut besaß, oder wie auf den Sohn des Pfarrers, der Mediciner war und ihr in der Stadt eine hübsche Wohnung und hübsche Kleider und ein herrliches Leben versprach, wenn sie ihn „ein bißchen lieb haben“ wollte.

Nur einmal im Jahre, zu Weihnachten, kam der junge Baron auf ein paar Tage nach Hause. Er sprach viel von Dienstüberbürdung und gesellschaftlichen Strapazen und hatte ihr ein sehr schönes Armband mitgebracht. Sie freute sich darüber, aber weit weniger, als über das schlichte, dünne Kettchen, das er ihr einst gegeben. Sie meinte, damals wäre er anders gewesen — ganz anders.

Im folgenden Herbst kam die Nachricht nach Schloß Gschwabach, daß Baron Hans sich verlobt habe, natürlich sehr vornehm und sehr reich. Am Ostern des nächsten Jahres war die Hochzeit. Anna Mareiken hatte selbst in der Schloßcapelle den Altar geschmückt. Wieviel sie dabei geweint, wußten nur die feineren Engel an der Kanzel. Sie that ihre Pflicht und Arbeit wie sonst, auch in ihrem Kleiderkasten wahrte man kaum eine Veränderung, aber sie mußte sich doch ganz geändert haben, denn wie hätte sie sonst den Dienst kündigen können. Die Baronin vermochte es nicht zu begreifen. „Warum denn nur, Anna Mareiken?“ „Ich will — heirathen, Frau Baronin!“ Da hatte die gnädige Frau laut aufgelaicht, aber als sie den Erkorenen erfuhr, da hatte sie die Hände über den Kopf zusammengeschlagen.

„Hast du denn ganzen Verstand verloren, Kind?“

Seit dem Herbst hatte er Anna Mareiken mit seiner stillen, schüchternen Liebe umschwärmt, ein junger, bildhübscher Bursch vom Hof, der eine Kuchenteller hatte. Er hätte es nie geglaubt, daß er, arm und niedrig gefehlt, wie er war, jemals die Erfüllung seiner Wünsche erleben würde. Aber gerade seine Bescheidenheit und seine Ehrlichkeit hatten Anna Mareiken bestimmt.

Nach ein paar Wochen war Hochzeit — und dann kam eine glückliche, seltsame Zeit für den jungen Gatten, der mit seinem Glück auch Anna Mareiken ansteckte. Wenn sie Abends nach gethener Arbeit vor ihrem Häuschen saßen, Hand in Hand, still und ruhig, wie es des wahren Glückes Eigenschaft ist, da meinte auch sie, wunschlos zu sein.

Obgleich inzwischen auch der Hofinspector geheiratet hatte, verfolgte er doch nach wie vor Anna Mareiken. Als er einmal gar zu zudringlich wurde, wies sie ihn schärfer denn sonst ab. Das vergaß er nicht. Ihr Mann mußte es entgelten. Bei der nächsten, gesuchten Gelegenheit verlor er seinen Dienst. Nun er hatte kräftige Arme, jungen Muth und ein braves Weib, ihm graute nicht. Er nahm die erste beste Arbeit, die sich ihm bot. Er ging in einem unfernen Steinbruch, der einem städtischen Unternehmer gehörte. Und eines Tages brach man ihn mit zerschmetterten Gliedern heim. Sein Sturz war eigenes Versehen, die Folge von etwas muthwilliger Kühnheit gewesen; es sah sehr schlecht um die Versorgung aus.

Monate lang lag er zu Bett, dann erklärte der Arzt, er würde immer ein Krüppel bleiben. In dem kleinen Häuschen sah es längst nicht mehr so schmuck aus wie ehedem, und Anna Mareiken's Hände waren längst rissig und rauh geworden. Sie arbeitete in und außer dem Hause für Zwei vom Morgen bis zum Abend. Manchmal wurde es ihr gar zu traurig zu Muth, aber dann dachte sie an ihr nahes Mutterglück. Der Gedanke ließ sie neu aufleben. Und als der hübsche, gesunde Junge geboren war, da war sie wieder glücklich wie zuvor. Das Gefühl der Sorge für den Kleinen, diese Liebe, in der sie sich mit ihrem Manne begegnete, gab ihr Stärke, Trost und Vertrauen.

Da kam an einem stürmischen Februarabend die Baronin vom Schloß herüber. Der Diener brachte einen großen Korb voll Geschenke, die Baronin war von überfließender Freundlichkeit, die Anna Mareiken umso mehr in Erstaunen versetzte, als sich die Schloßleute bisher ziemlich von ihr zurückgezogen hatten. Ihre Dienstkündigung, ihre Heirat und am meisten die wohl nur halb gestante Streitsache mit dem Hofinspector hatten ersichtlich die Herrschaft verstimmt. Die Baronin erzählte viel, auch im Hause ihres Sohnes in der Residenz sei das Uterglück eingelebt, die junge, gnädige Frau sei aber sehr leidend, mit der angenommenen Amme sei man „düpirt“ worden, man müsse auf das Schnellste Ersatz haben. . . . ob denn nicht Anna Mareiken. . . . Sie sollte es gut haben, 32 Mark die Woche, und alles nach Wunsch, für das eigene Kind könne sie sich eine ordentliche Frau zur Pflege ausmachen, zudem müsse ihr Mann ja doch noch zu Hause bleiben. . . .

Anna Mareiken dachte an das Geld, und wie viel sie sparen könne. Das würde ihre Wirtschaft wieder in die Höhe bringen, vielleicht erübrigte sie auch so viel, daß ihr Mann in nahen Badeorte einige Bäder nehmen könne, von denen der Arzt gesprochen hatte, und schließlich kam so dem eigenen Kinde zu statten, was sie dem fremden opferte. Sie willigte ein, und hatte es nicht zu bereuen. Die wenigen Briefe, die sie von ihrem Manne erhielt — Schreiben war einmal nicht seine Sache und außerdem sollte ihr jede Aufregung fern bleiben — befriedigten sie, zu Hause ging Alles den Verhältnissen nach gut und sie sah getrost in die Zukunft. Sie selbst hatte es in der That gut, und nun betümmerte sie eigentlich nichts mehr, als die oft zu weitgehende

Freundlichkeit des glücklichen Vaters, der in seiner Fürsorge eigentlich mehr an die Amme, als an sein Kind zu denken schien. Er machte ihr auch viele Geschenke, sie nahm sie hin wie einen Lohn; wollten sie etwas Anderes reden, so verstand sie es nicht. Sie brauchte keinen Augenblick um ihres Herzens Ruhe in Angst zu sein, ihr Herz gehörte in das kleine Dorfhäuschen; — den Traum und Mauth junger Thorheit treibt Sorge und Schmerz in alle Winde.

Und doch war sie froh, als der Tag der Heimkehr kam. Zuletzt war ihr doch das Benehmen des Vaters eine Last geworden. Am vierundzwanzig Stunden früher, als sie eigentlich beabsichtigte, reiste sie heimwärts. Von der kleinen Bahnhofsstation ging sie durch den Wald dem Dorfe zu. Unterwegs malte sie sich die Stunde des Wiedersehens aus. . . . Wie würde ihr Kind aussehen, würde es wirklich gedeihen sein, wie würde es dem Manne ergehen, wie in der kleinen Wirtschaft aussehen! Nun, jetzt konnte ja Alles gut werden.

Eben trat sie aus dem Walde, dicht vor ihr lag das Dorf, das nächste Häuschen war ihr Heim. Sie fühlte noch einmal nach der Tasche, in der sie die stattliche, eriparte Summe verwahrte — ein heißes Dankgefühl durchwogte ihr das Herz, die Nahrung stieg ihr bis zur Kehle und die Augen, sie hätte weinen mögen.

Silenden Schrittes ging sie auf die Hausthür zu, leise durchschritt sie den gepflasterten Flur, und leise öffnete sie die Stubenthür. . . . Ganz still war's drinnen. . . . Die Uhr tickte und die regelmäßigen Athemzüge des schlafenden Mannes unterbrachen einzig die Stille. Anna Mareiken küßte den Schläfer wach. Wie um auszurufen nach einem langen, beschwerlichen Wege, lehnte sie ihren Kopf einen Augenblick an seine Schulter. Dann aber fuhr sie hastig empor, und ihre hübschen Augen leuchteten auf, wie nur eine junge Mutter in ihrem Glück ausschauen kann, und ihre Stimme zitterte vor freudiger Ungeduld.

„Unser Kind!“ Sie wollte in das nebenanliegende Gemach treten, da sah sie, wie ihr Mann sich zum Fenster wandte, daß sie sein Gesicht nicht sehen konnte, aber sie sah doch, wie sein ganzer Körper zusammenzuckerte. Und von einer plötzlichen, namenlosen, unerklärlichen Angst ergriffen, schrie sie: „Frieder — unser Kind!“

„Doch!“ — sagte er, ohne sich zu rühren. Mit einem markerschütternden Schrei war Anna Mareiken auf einen Stuhl gesunken. . . . Nach einer Weile erst fragte sie ruhig: „Wie ist's gekommen, Frieder!“ „Die Flasche ist ihm nicht bekommen, gleich vom ersten Tage an. . . .“

„Und davon hast Du kein Wort geschrieben! Kein Wort, daß es krank war! . . . Ich hatt' es doch einmal sehen können! Frieder, Frieder, warum hast Du mich so heimkehren lassen? Ein wildes, thranenloses Schluchzen ersticke ihre Stimme. Er war zu ihr getreten und erzählte. Aus dem Schloß waren sie alle Tage gekommen und hatten ihn gebeten und beschworen und befohlen, ihr ja nichts zu sagen, des anderen Kindes wegen. . . .“

Lange saßen sie dann still bei einander. Die Abendsonne wob um die beiden aneinander gelehnten Köpfe ihren goldenen Schein. Und in all ihrem Unglück fühlten sie ein Glück, das schönste vielleicht, das die Erde hat, das Bewußtsein völliger, durch nichts zu trennender Zusammengehörigkeit. Fester zwang sie zu einander, heiliger als Prieisterwort traute sie ihr Schmerz und ihre Armut.

Pfingströbchen.

Von Max Grad.

Zum Pfingstfest war der Amtsrichter Heinze zu dem alten Studienfreunde seines verstorbenen Vaters, dem Regierungsrath Brauer, eingeladen. Daß der Regierungsrath eine sehr hübsche, mit den vortrefflichsten Eigenschaften ausgestattete Tochter hatte, war für den Amtsrichter durchaus kein Grund, dort auch nur einen Tag früher als absolut nöthig seinen Besuch zu machen. Wenn er überhaupt jemals heirathen würde, so wollte er auch etwas ganz Besonderes haben eine Hausfrau im wahren Sinne des Wortes und kein Modestüßchen oder Blaukrumpf. Da er aber ein derartiges Wesen bisher vergeblich gesucht, so hatte er schon fast ganz verzichtet. Schließlich war er ja auch schon 33 Jahre alt.

Es war ein hübsches Haus, in dem Brauers wohnten. Die strahlende Pfingstsonne spielte lustig durch die bunten Treppenfenster! Allenthalben roch es bereits nach frischem Kuchen und hörte man schauern und klopfen. Ein Theil der Treppe war völlig überfluthet, so daß das Wasser Herrn Heintzes Lackstiefeln den Glanz zu rauben drohte. Die Klingel zu ziehen brauchte er nicht, da die Thüren sämmtlich offen standen. Auf ein ihm entgegenkommendes „Herein!“ trat er näher und besah sich im nächsten Augenblick im Studierzimmer des Regierungsrathes, eingehüllt von Staubwolken, umgeben von Büchern. Vom Fenster her vernahm er einen Ueberraschungsschrei.

„Sch bitte um Entschuldigung, die Herrschaften sind wohl nicht zu Hause?“

„Nein, — bedauerte sehr“, kam es näher. „Dieselben sind leider ausgegangen!“

Gleich darauf bemerkte er ein auffallend niedriges Stubenmädchen. Ueber dem Haar trug dasselbe des Staubes halber ein Tuch getnüpft. Das Kattunkleid saß prächtig an dem jungen, schlanken Leib.

„Wir — wir haben gerade Großfreimacher, und ich kann Sie nicht einmal bitten, näherzutre-

ten, — entschuldigen Sie nur, es ist wirklich Niemand zu Hause —“

Die Verlegenheit stand ihr allerliebste. Das unter dem Tuch hervorlugende blonde Kraushaar schimmerte goldig in den Strahlen der Sonne. Er näherte sich dem lieblichen Geschöpf, das indeß etwas zurückwich.

„Wie heißen Sie denn, Kleine?“

„Ihm war's, als blicke es zornig in ihren Augen auf. Plötzlich ließ sie einen Stoß Bücher ihm gerade auf den Fuß fallen.“

„Entschuldigen Sie; es hat Ihnen doch nicht weh gethan?“

„Nicht im Geringsten, Lisette oder Auguste oder —“

„Rosa heiße ich!“

„Rosa, Köschchen! Ein hübscher Name für Sie! Wirklich sehr passend! Aber so jung noch und schon dienen! Sie können doch kaum siebzehn Jahre alt sein!“

„Im Oktober werde ich achtzehn.“ Dieses Mitleid ergriff ihn, und er wollte ihre Hand fassen. Sie wich ihm abermals aus und begann mit großer Anmuth grüne Birkenreiser und leuchtend rothe Pfingstrosen in Vasen zu füllen.

Draußen brachte man irgend etwas; sie wurde abgerufen. Er wollte sich soeben zum Gehen wenden, als ihm noch unter der Thüre die abzugebenden Karten einfielen.

„Also bitte hier, meine Karten, empfehlen Sie mich den Herrschaften. Adieu, Fräulein Rosa. Sie sind ein braves Kind!“ Ein vergnügtes Schmunneln glitt über ihr Gesicht.

Als er am ersten Feiertag das Brauersche Haus betrat, zitterte er geradezu vor der Freude eines Wiedersehens mit dem bildhübschen Mädchen. Aber nirgends war sein holdes Köschchen zu bemerken. Eine feck und gewöhnlich aussehende Person nahm ihm den Ueberzieher ab, servierte auch und steckte später den Dolus ein. Zum Souper wurde ihm die Ehre zu Theil, die Tochter des Hauses führen zu dürfen. Ganz gegen seine Gewohnheit war der Amtsrichter an diesem Tage äußerst schweigsam, und Fräulein Brauer hatte alle Mühe, ihren Tischhörn in ein Gespräch zu ziehen. Gelegentlich erfuhr er, daß die Rosa gestohlen und die Mutter sie plötzlich hätte entlassen müssen. In seinem Glück wurde bald darauf die Tafel aufgehoben und er dadurch aus der ihm sehr unbequemen Lage befreit.

Am zweiten Feiertag wollte er an einem größeren, von Brauers arrangirten Ausflug teilnehmen. Das Wetter war herrlich. Die grünen Birkenreiser aber, welche die Wagen schmückten, und die leuchtenden Pfingstrosen erinnerten ihn in einem fort an Rosa! Auf einmal gab's einen Ruck. Aus dem offenen Tagdwagen, dessen stramme Pferde, durch Zurufe seiner Insassen angefeuert, riefig ansgriffen und sein Gefährt überholten, streifte ein langer, schwarzer Birkenzweig seine Wange. Die Miststäterin, die das blonde Köpfchen so rasch und unschuldig wegwannte, erinnerte ihn nicht nur an Rosa, nein, sie zauberte ihm geradezu deren Bild vor Augen! Kaum hielten die Wagen am Endpunkt der Fahrt, von wo aus die Fußtour unternommen werden sollte, da war er auch schon bei den jungen Mädchen, und mitten unter diesen „Sie“, und doch wieder nicht „Sie“! Sie war größer, feiner und eleganter als Rosa, eben eine Dame, aber dennoch „Sie“! Das blonde Kraushaar, die Grübchen, das impertinente Köschchen! Und wie sie ihn ansah, das Fräulein He Burghardt! War der Blick denn bei der gegenseitigen Vorkeltung nicht herausfordernd spöttisch gewesen? Und wie sie lachte — genau wie Rosa! Rosa, das diebische Stubenmädchen, in solch' verfeinerter Art, ja in der höchsten Vervollkommnung! Wie rasch aber war diese nun vergessen über! Bei der Fußtour wich er nicht von ihrer Seite, ihn kümmerten die anderen Menschen nicht, und sie ließ es ruhig geschehen. Was sie sich beide zu sagen hatten, galt ja nur ihnen allein. Der Mond aber, der den Himmel mit seinen silbernen Strahlen erhellte, belauschte den einst eingeleisteten Junggefallen bereits, wie er Ihes kleinen, rothen Mund wonnetrunkten küßte. Der Amtsrichter hatte gefunden, was er seit Langem gesucht: Ise war seine Braut!

Am dritten Pfingsttage Punkt 12 Uhr, so hatte sie bestimmt, stand Heinze klopfenden Herzens schon an der Hausthür, um bei Herrn Dr. Burghardt um der Tochter Hand anzuhalten. Die Thür wurde geöffnet; vor ihm stand Rosa mit gesenktem Haupt, im Kattunkleid, den Kopf mit einem Tuch umwunden, voller Liebreiz.

Plötzlich aber fiel sie ihm auffauchend um den Hals:

„Sch sehe mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn!“

Amtsrichter Heinze war zunächst sprachlos, dann führte Ise ihren Herzallerliebsten mit einem devoten Knix zu den „Eltern“. Und die hatten nichts dagegen.

Erst bei dem frühlichen, kleinen Verlobungsschmaus wurde dem glücklichen Bräutigam Aufklärung zu Theil. Die lustige Ise war gerade bei Brauers zu Besuch gewesen, als diese die grundhäßliche Diebin Rosa mitten im Großfreimachen entlassen mußten. Frau Regierungsrath und Tochter waren voller Verzeihung. Ise aber trat bald darauf als „Mädchen für alles“ fortmirt vor die Damen. Wacker griff sie zu, und es war noch nie sauberer bei Brauers geschweert worden als zu jenem Pfingstfest. Einen kleinen Privatpaß aber wollte sie doch haben, und dazu hatte

sie sich Herrn Heintze anerkennen, dem sie ihre Komödie so talentvoll und mit so ungeahntem Erfolg vorgespielt.

„Sie ist ein muthwilliger Schalk, aber ein gutes, braves Kind!“ meinte der Regierungsrath. „Gott erhalte sie so!“

Und hinter dem allergrößten Strauß nahm der glückliche Amtsrichter sein kleines „Pflingträschen“ in die Arme und küßte es herzlich.

Sonne.

Von Theodor Artopé.

Durch die kleinen Fenster des Kellergeschosses sieht ein blaßes, mageres Kindergeßicht mit großen, weiten Augen hinaus auf den Hof.

Hofe Mauern ringsum. Grau, düster steigen sie aus der Tagesdämmerung, die an ihrem Fuße zwischen ihnen sich ausbreitet, auf, hinauf, schier bis in den blauen, sonnigen Himmel hinein. In der Dachrinne hoch oben sprossen einige Büschel schlanken Grasens. Die grünen Säulchen sind mit goldenem Sonnenlicht durchtränkt, und sie schwanzen und zittern wohligh in der freien Luft, die über die Dächer der Miesenstadt hinwegstreicht, von draußen herein, weit her von den grünen Feldern und dem rauschenden Walde, in dessen Zweigen die Vögel jubiliren.

In stiller, heißer Sehnsucht haftet der Blick des Kindes an den Sonnenfunten, die an der Dachrinne blitzen und in dem Grase spielen, und der Blick wandert hinauf nach dem kleinen Stück klaren, blauen Himmels, der wie ein fernes Paradies, unerreichbar hoch, über dem düsteren Hofe leuchtet, und der Blick des Kindes taucht tiefer und tiefer hinein in dieses Blau, wie in einen Born, aus dem die durstige Seele Erquickung trinkt. . . .

Eine schwere Krankheit lag hinter dem Kinde, einem Mädchen von etwa zwölf Jahren. Mit Mühe war es dem Tode entronnen.

Das Kind muß hinaus in frische Luft, in die Sonne, hatte der Doktor gestern zur Mutter gesagt. Die Krankheit hat es überstanden, aber gesund kann es hier nicht werden!

„Ach Gott, ja!“ erwiderte die Mutter. „Wenn wir nur fort könnten! Der Vater ist die ganze Woche in der Fabrik, und ich hab' hier die Kinder zu versorgen. In der Woche geht das nicht, und wenn der liebe Sonntag kommt. . . . manchmal regnet's, oder der kleine August hier hat uns nicht fortgelassen, und dann, wenn wir mal fort könnten — bis wir hinauskommen aus der Stadt, das ist so weit, da sind die Kinder schon müde, ehe wir das erste grüne Feld sehen.“

„Aber sehen Sie sich mal das Kind an!“

„Ach, mein Gott, ja!“ . . . Und die Mutter hatte mit der harten, schwieligen Hand zärtlich die blaffen, eingefallenen Wangen der Kleinen gestreichelt. „Es hat mir schon so brav helfen können in der Arbeit, und wie's in der fliegenden Hitze dagelegen hat, und ich dachte: „Lange wirst's nicht mehr haben, das Mariannchen!“

Dann hatte sie den Zipfel der blauen Schürze an die Lippen geführt und still vor sich hingeschluckt.

„Haben Sie schon den Versuch gemacht, ob es unter die kleinen Ferienkolonisten aufgenommen werden könnte?“ meinte der Doktor.

„Mein Mann ist selber kein Lehrer gewesen, aber es hieß, weil voriges Jahr hier unser Wilhelm mitdurfte, wird's nichts sein. . . .“

„Traurig!“ Und dann war der Arzt gegangen.

Noch immer blickte das Kind zum kleinen Fenster hinaus, schließlich wurde es müde, die Augen wollten ihm zufallen. Es kauerte sich nieder auf dem Holzstuhl, verschränkte die Arme auf dem niedrigen Fensterbrett und barg den Kopf zwischen den dünnen Nerven.

Es schlief ein. Aber in seinem Herzen ruhte noch der blaue Himmel und der Sonnenschein, den es soeben gesehen. . . .

Nicht lange mochte es geschlafen haben, da öffnete sich leise die Thür, und ein Mann trat herein, mit glühenden Augen und freundlichem Lächeln. Und heller wurde es in dem düsteren Zimmer, so hell, als ob die Sonne hereinstrahlte, und lieblicher Blumenduft erfüllte das Gemach.

Der Mann trat an das Kind heran und berührte leise seine Schulter.

Erstaunt blickte das Mädchen den Fremdling an, bald aber blieb sein Blick haften an dem milden Antlitz und den Augen, die warm und sonnig wie das Blau des Himmels ihm entgegenstrahlten.

Seine Hand legte sich zärtlich auf den Scheitel der Kleinen, und eine freundliche Stimme sprach: „Ich bringe Dir das Paradies!“ Siehe, da wichen die Wände des Zimmers auseinander, weiter und weiter, die grauen Mauern draußen versanken lautlos im Schooß der Erde, und vor den Augen erschien eine blumige Wiese, über der die bunten Schmetterlinge flatterten. Ein Bach floß plätschernd durch das Gras, und glänzende Fische spielten in der klaren Fluth, eine süße, reine Luft strich daher, daß sich des Kindes kleine Brust sehnüchlich weitete, und mit tiefen Zügen athmete es den balsamischen Hauch. Wie neues Leben rann es ihm durch die Adern, und alle Müdigkeit schwand. Behend eilte es hinaus, hinüber in den grünen, leuchtenden Wiesenteppich und pflückte Blumen zu einem großen, bunten Strauß, und die Schmetterlinge umgavelten die Kleine. . . . Fröhliches Jauchzen dringt an ihr Ohr. Dort sind Kinder wie sie!

Ein Schauer unendlicher Freude rieselt durch die Seele. . . . War das schon der Himmel? —

Draußen vor der Stadt, inmitten eines großen, herrlichen Gartens lag die Villa eines reichen Mannes.

Aus einem der großen, hohen Zimmer, die zu ebener Erde lagen, konnte man durch eine Thür direkt ins Freie treten. Die Klügelthüren waren weit geöffnet, so daß die warme, sonnige Luft in mächtigen Bogen hereinfluthete in das Gemach.

Draußen saß in halbliegender Stellung auf einem Divan ein Kind, ein Mädchen. Auf der weichen, kostbaren Decke, welche die zarte Gestalt leicht bedeckte, lagen die Arme, müde ausgestreckt, an den kleinen, blaffen Händen schimmerten die blauen Adern. Die Augen waren hinansgerichtet durch die offenen Thüren auf die blühenden Blumenbeete, auf den leise plätschernden Springbrunnen, und sie schweiften hinüber bis zu den hohen Platanen am Rande des smaragdglänzenden Rasens. Zuweilen trug ein leiser, lauer Wind den süßen Duft von Nelken und Rosen herein. Dann weiteten sich die feinen Nasenflügel des Kindes, und die dunklen, seidnen Wimpern senkten sich in stiller Wohlbehagen über die müden Augen.

Neben dem Mädelager saß auf einem chinesischen Gartenstuhl eine feine Dame, die Mutter des Kindes. Mit zärtlicher Freude ruhte ihr Blick auf dem Kinde. Ach, manche Thräne hatte sie vergossen in den vergangenen Tagen und Wochen, mancher Seufzer, manches stille Gebet war dem angstvollen Mutterherzen entstritten; denn ihr Liebling war krank gewesen, schwerkrank! . . .

„Gnädige Frau, der Herr Doktor!“ sagte ein Diener, der leise aus einer Thür, die nach dem Innern der Villa führte, hereingetreten war.

„Ich lasse bitten!“

Der Arzt trat ein.

Die Frau des Hauses erhob sich und reichte ihm die Hand. Man merkte es den Beiden an, daß sie gemeinsame Sorge und Mühe getragen; auch das Mädchen wandte mit müdem Lächeln ihren feinen Kopf nach dem Arzte hin. Dieser war an das Lager herantreten und ergriff die durchsichtige weiße Hand der kleinen Patientin. Einen Augenblick ruhte der kundige Finger des Arztes auf dem zarten Pulsgeleite, dann warf er einen raschen, prüfenden Blick aus seinen scharfen Augen über das Gesicht, auf der eine feine Röthe sich ausgebreitet hatte. Er nickte befriedigt und wandte sich der Dame wieder zu, die erwartungsvoll neben ihm stand. „Alles gut!“ versicherte der Doktor, und in die offene Thür tretend und mit einem wohlgefälligen Blick das grüne, kleine Paradies draußen überfliegend, fuhr er fort: „Das ist noch die einzige Medizin, die ich zu verschreiben habe, gnädigste Frau, — wirklich eine herrliche, prächtige Luft!“

Ein tiefer Athemzug hob seine Brust.

„In vierzehn Tagen werden Sie die Reise nach dem Seebad antreten können!“

Die Mutter warf einen Blick von stillem Glück hinüber zu dem Kinde.

„Ach. . . ich bin so glücklich nach diesen Wochen der Angst“, sagte sie dann, „ich möchte meine Dankbarkeit in irgend einer Weise kundgeben, vielleicht helfen Sie mir?“

„Von Herzen gern, meine gnädige Frau“, fiel rasch der Arzt ein, „und ich bin in der Lage, Ihnen sofort einen Vorschlag machen zu können. Ich habe eine kleine Patientin in dem Alter Ihrer Hertha, ein Kind armer, braver Leute. Es ist mir gelungen, die Kleine durchzubringen, mit vieler Mühe, ob aber für immer? Denken Sie sich eine kleine, sonnenlose Kellerwohnung! Auf der staubigen, belebten Straße und in dem düsteren Hofe, in dem der Raß aus den Schornsteinen der nahen Fabriken unaufhörlich niederfällt. . . . Ja, das ist keine Luft, in der sich die Nekrovaleszentin kräftigen könnte. Wenn das Kind auf einige Wochen einmal aufs Land gehen könnte, vielleicht mit den Ferienkolonisten, dann wäre es gerettet.“

„Das Kind soll reisen, lieber Herr Doktor“, erwiderte die Dame. „Ich freue mich, helfen zu können! Mir ist, als müßte ich nun an der Wiedergenesung meines Kindes doppelte Freude empfinden.“

Noch immer schlief das Kind am Fenster seiner dunklen Stube, als der menschenfreundliche Arzt eintrat. Leise kam er näher und blickte die Schlafende an; auf dem Gesicht — der Kopf lag auf einem der Nerven — glänzte der Widerschein eines heimlichen Glückes.

„Marianne!“ rief er leise.

„Ach, erschreckt richtete sich das Kind auf, mit weiten Augen blickte es sich um. Wo war das grüne Paradies, wo Blumen und Sonnenschein?“

„Du hast wohl schon geträumt?“ fragte der Arzt.

Da senkte es sich wie eine Wolke über die Züge. Ein sehnüchlicher Schmerz griff ihr an das kleine Herz, schluchzend stieß sie hervor: „Ach, so schön, so schön! . . . Von einer grünen Wiese. . . und Blumen und dem Walde. . .!“

„Narrisches, kleines Ding!“ schalt der Doktor. „Das sollst Du alles wieder haben!“

Die Mutter trat ein, und nun erzählte der Arzt, was ihn heute herführe.

Da floßen Freudenthränen, und Dankesworte wurden laut, von kleinen, stammelnden Lippen.

Und als er sich entfernte hatte, blieb im Stübchen und in den Herzen goldener Sonnenschein zurück.

Tod den Fliegen!

Eine hygienische Warnung. Von Rudolf Zabel (Leipzig)

Im allgemeinen nahm man bisher an, daß unsere Stubenfliege ein ziemlich harmloses Thierchen sei, die einem wohl aufdringlich und lästig werden kann, aber sonst für den Menschen völlig ungefährlich ist. Ich denke hier nur an die Stubenfliege, nicht an ihre zahlreichen größeren und kleineren Verwandten, die das tropische Klima vorziehen und hier für die Menschen zu einer gräßlichen und gefährlichen Plage werden können, wie z. B. die Moskito. Im allgemeinen sind ja die tropischen Fliegenarten auch größer als diejenigen, die unsere Stubenwände zu bevölkern pflegen, aber auch die Stubenfliege, die anscheinend harmloseste Vertreterin des Fliegengeschlechts, kann, wie mehrere in neuerer Zeit stattgefundenen medizinische Untersuchungen beweisen, dem Menschen gefährlich werden. Man ist heutzutage vorsichtiger geworden in hygienischer Hinsicht: man wird sich also auch daran gewöhnen müssen, die Fliegen noch mehr, denn bereits gesehen, als Schädlinge zu betrachten und ihnen nachzustellen; „Tod den Fliegen“ sei die Losung, die jetzt in der warmen, fliegenreichen Jahreszeit aus besondern Gründen am Platze ist.

Die Fliegen-Gefahr besteht nicht darin, daß sich so ein fürwichtiges Insekt dem Hausherrn, der in heißer Sommerzeit nach reichlich genossenem Mahle ein Stündchen wohlverdiente Mittagsruhe halten will, einmal auf die Nase setzt, oder daß ein Stück weißes Papier über Nacht an einer falschen Stelle mit schwarzen Punkten gezeichnet wird; die Gefahr rührt weniger von den Fliegen selbst her, als von den Fliegeniern und den Maden, die sich aus diesen entwickeln. Eine Fliege legt etwa 70 Eier, und zwar legt sie dieselben in Klumpen von etwa 20 Eiern zusammen. Aus diesen Eiern entwickeln sich innerhalb von 12 bis 24 Stunden Maden, die oft genug allein aus ästhetischen Gründen den Aegerer der Hausfrauen im Sommer bilden. Meistentheils legt die Fliege ihre Eier an frischem Fleisch, Käse und dergl. ab, sodas die Maden beim Ausschlüpfen sofort Nahrung finden. Daher suchen die Hausfrauen ihre Schwären am liebsten durch Fliegenschirme oder durch Gazeisenler vor den Fliegen zu schützen, können aber trotzdem nicht dafür aufpassen, daß die Fliegen die Schwären immer unberührt gelassen haben. Zumal in großen Betrieben, in Hotels und Restaurants ist in den wenigsten Fällen eine Garantie hierfür möglich. Man ist also jederzeit in Gefahr, derartige Fliegenier mit dem Essen zu verschlucken, und es dürfte bei dieser allgemein verbreiteten Gefahr geboten sein, die Krankheitsformen kennen zu lernen, die als Folgen von verschluckten Fliegeniern oder Maden auftreten. Diese Krankheitsformen sind noch sehr wenig untersucht, und es ist daher möglich, daß schon oft jemand an ihnen gelitten hat, ohne daß er selbst oder sein Arzt sich über ihren Ursprung klar geworden wären.

Neueres Material findet man in einer der letzten Nummern der Deutschen medizinischen Wochenschrift; es handelt sich hier um Fliegenier, die bei einem Säugling, und um Fliegenlarven, die bei einem ausgewachsenen Manne vorgefunden wurden und in beiden Fällen sehr schädliche Nachwirkungen gezeitigt haben. Unter normalen Verhältnissen dürften Fliegenier fast regelmäßig nach kurzem Aufenthalt des Angriffen der Magenwände anheimsinken; doch sind Magenindispositionen gegenwärtig an der Tagesordnung, und es ist somit keine Seltenheit, daß die Eier im Magen sich in Maden verwandeln. Diese sind lebhaft beweglich und besitzen die Fähigkeit, sich mittelst ihrer Nagehaken auf der Schleimhaut festzubohren. Dadurch wird diese Schleimhaut in einen Reizzustand versetzt, der dann Erbrechen oder Durchfall zur Folge hat, wobei dann die lebenden Thiere nach außen befördert werden. Das ist der leichteste Fall; ihm steht jedoch ein von Heusch in der Wiener klinischen Rundschau beschriebener Fall gegenüber, der zu langjährigem Siechthum geführt hat. Eine dritte Möglichkeit wäre die, daß die Fliegenier den Angriffen der Verdauungsorgane widerständen und in mehr oder weniger entwicklungsfähigem Zustande wieder abgingen. Diese Fälle sind sehr schwer zu untersuchen, weil der ganze Prozeß unbemerkt vorübergehen würde. Am direkt aufzufallen, sind die Fliegenier auch zu klein im Gegensatz zu den Larven, die wegen ihrer lebhaften Beweglichkeit und ihrer Ähnlichkeit mit Würmern, für die sie ja zumeist gehalten werden, auch schon dem Laiken beim ersten Anblick aufzufallen und gewaltigen Schrecken einzufößen pflegen.

Der jetzt von einem Berliner Arzt beschriebene Fall wird sicherlich nicht vereinzelt dastehen: Eine junge, ängstlich besorgte Mutter theilte dem betreffenden Arzt mit, daß ihr erst drei Monate altes Töchterchen schon an Würmern litt. Es war sehr unruhig, schrie öfters plötzlich auf, krümmte sich und wurde dabei ganz blaß im Gesicht. Diese Schmerzanfälle pflügten etwa fünf Minuten zu dauern. Auch warf das Kind öfters käfige Bestandtheile aus, während stärkeres Erbrechen fehlte. Da machte die Mutter eines Tages eine sonderbare Entdeckung. Als sie das drei Tage vorher abgelegte und in einem trockenen Wäschfaß unter der übrigen abgelegten Wäsche verwahrte Tüchchen des Kindes besichtigte, gewahrte sie in demselben einen Haufen von lebenden „Würmern“, und zwar an genau derselben Stelle, an der sich die Käseklumpen befanden. In den Abgängen des Kindes befanden sich gleichfalls solche Klumpchen,

aus denen sich allerdings keine Würmer mehr entwickelten. Die angeblich etwa 8 mm. langen Würmer waren Fliegenlarven, die in dem Tüchchen gefundenen Gebilde waren Häufchen von etwa 20 Stück 1, 5 mm. langen Fliegeniern; eine Untersuchung der Gebilde durch einen bekannten Berliner Zoologen stellte mit Sicherheit fest, daß es Larven und Eier der gewöhnlichen Stubenfliege waren. Die Frage, auf welche Weise die Fliegenier in die Verdauungswerkzeuge des Kindes gekommen sein könnten, beantwortete der behandelnde Arzt dahin, daß die Fliegen vermulthlich ihre Eier auf die mit Speichelflüssigkeit oder Milchresten benetzten Lippen des schlafenden Kindes in unbewachten Augenblicken abgelegt hätten. Das Kind wird dann beim Erwachen die Eier mit der Zunge aufgenommen und in die Mundhöhle gebracht haben.

Einen zweiten Fall, bei dem ein Säugling von hühnerhaftem Körperbau den Fliegen zum Opfer gefallen ist, berichtet einfelder Kreisphysikus. Der Patient gab an, er habe seit längerer Zeit viel gehacktes Rindfleisch geessen, gebraten oder auch roh, meist mit Eiern; andere Speisen habe er lange Zeit hindurch schlecht vertragen; nun könne sein Magen auch das Rindfleisch nicht mehr recht vertragen, ebensowenig Eier. Vor drei Wochen hätte er zum ersten Male „Würmer“ erbrochen und seitdem wiederholte sich dieses noch zweimal. Jedesmal seien über hundert Stück weißer Maden mit Schleim und Galle vermischt, nach vorausgegangenem Uebelsein und krampfartigem Schmerz in der Magenrube von ihm erbrochen worden. Seit dieser Zeit leide er an Durchfall und starker Appetitlosigkeit. Rohes Fleisch habe er vor der Zeit, als die ersten Würmer abgingen, mehrfach geessen. Bei der heißen Jahreszeit und der Menge der Fliegen könnten vielleicht Eier der Schmeißfliege daran geessen haben, obgleich seine Frau das Fleisch stets selbst hakte und sehr sauber damit umginge. Dem Patienten wurde eine Medizin eingegeben, deren Hauptbestandtheil ein Aufguss von Insektenpulver war. Darauf gingen die Maden massenhaft ab, und zwar halbverdaut. Offenbar waren sie im Magen von den wirksamen Bestandtheilen des Insektenpulvers getödtet worden, hatten ihren Aufenthaltsort verlassen müssen und waren von den Verdauungssäften angegriffen worden. Daß die Eier im Magen drei Wochen lang sich aufhalten und sich bis zu Maden von 1 cm. entwickeln konnten, liegt wohl an dem katarrhalischen Zustande des Magens und dessen schlechter Verdauungsthätigkeit, die schon vorher bestand. Aber doch beweist dieser Fall, wie gefährlich gerade für Leute, die an Magenverstopfung leiden, die harmlosen Fliegen an der Wand werden können.

Noch mehr Fälle hier heranzuziehen, würde zu weit führen. Man sieht schon aus dem Wenigen, was hier mitgeteilt wurde, wie sehr Vorsicht geboten ist, im Sommer die Schwären von Fliegen gleichmäßig sauber zu halten. Besonders den Hausfrauen gilt diese Warnung, ebenso auch den jungen Müttern; keine Mutter sollte im heißen Sommer ihr kleines Kind in der Wiege oder im Bettchen liegen lassen, ohne einen Gazeisenler darüber hinzubringen. Dadurch wird nicht allein ein Krankheitsfall wie der oben mitgetheilte verhindert, sondern man kann auch das Kind ruhig liegen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß die Fliegen das Kind kitzeln und dadurch seinen Schlaf stören, oder ihm gar in die offene Mundhöhle eindringen können.

Am Schwären vor den Fliegen zu schützen, sind Gazeisenler immer noch das beste Mittel, ebenso recht kühl gehaltene Vorrathsräume, Eisschränke und dergl. Das beste Mittel aber ist auch hier gegen die Fliegengefahr das Eröffnen eines regelrechten Krieges gegen die schwarzen Schmaroher; Krieg und Tod den Fliegen mit allen Mitteln! Und Mittel giebt es ja deren genug. Fliegenklappen, Fliegenpapier, Fliegenstöße, Fliegenfallen, kurz alle Winterwerkzeuge des 19. Jahrhunderts lasse man mit Beginn der warmen Witterung in ihre Rechte treten. Massenmord ist in diesem Falle nur Gutmuth, und das sonst so bespöttelte „Fliegenfangen“ von hygienischen Gesichtspunkten aus betrachtet eine nützliche Berrichtung.

— Die größte Locomotive der Welt, der „Niese“ genannt, ist von der belgischen Staatsbahnverwaltung erbaut worden zur Ueberwindung einer starken Steigung auf der Bahnlinie bei Lüttich. Sie ruht auf sechs Paar Rädern und hat ein Gewicht von 2,120 Centnern. Die Verteilung des Gewichtes ist derart getroffen, daß jedes Räderpaar gleichmäßig mit 355 Centnern belastet ist. Die colossale Maschine war bereits auf der vorjährigen Ausstellung in Brüssel zu sehen.

— Der „Buffalo-Herold“ bringt folgende satirische Voranzeige für ein in der Wäffelstadt zu eröffnendes deutsches Sommertheater: „Heute zum ersten Male: „Die Räuber.“ Die Rolle des Karl Moor und seine Hofen sind neu besetzt. Das Lied im zweiten Act: „Ein freies Leben führen wir“ kann vom Publikum gesungen werden. Wer dem alten Moor im Hungerthurm einen Sandwich zustecken will, kann dies thun; derselbe wird dankbar angenommen, auch ohne Maßtrich. Geschossen wird nicht, weil alles Pulver für die 4. Juli-Feier zu sparen ist und die Banditen doch keinen Schuß Pulver werth sind. Jeder Besucher bekommt ein Meal-Ticket, gültig für ein Glas Bier. Während der Vorstellung darf Jedermann, der im Besitze einer guten Gargare ist, rauchen. Die Künstler und Künstlerinnen müssen von jedem Besucher „getreated“ werden.



Въ субботу въ 3 1/2 часа утра скоропостижно скончалась на 28 году жизни

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die tranrige Mittheilung, daß unsere geliebte Tochter, Schwester und Enkelin

Ольга Краснова,

Olga Krasnow,

о чемъ съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаетъ родныхъ и знакомыхъ

im Alter von 28 Jahren am Sonnabend Morgen 3 1/2 Uhr plötzlich verschieden ist. Der Tag der Beerdigung wird später bekannt gemacht werden. Um stille Theilnahme bitten

Семья.

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

О днѣ погребенія будетъ объявлено особо.

Concerthaus.

Sonntag, den 10. Juli 1898:

TANZ-VERGNÜGEN.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Anfang 8 Uhr. Benndorf.

L. Zoner,

Buchhandlung, Petrikauerstraße 108.

Soeben trafen bei mir folgende interessante Neuheiten ein:

Bazan, Eine Hochzeitsreise, Roman	Rs. —.50
Beckmann, Die Wahrheit über Bulgarien	" 1.—
Bergmann, Die Blumenpflege	" —.25
Bessant, Der Mensch und seine Körper	" —.50
Bock, Einsamkeit, Roman	" 2.25
Boutmy, Kapital und Schulden	" —.30
Daudet, Mademoiselle Circé (deutsch)	" 1.50
Drack, Der Gemüsebau	" —.95
Engel, Abschied, Schauspiel	" 1.—
Faber, Folge Liebe, Schauspiel	" 1.—
Hase, Soll ich mir ein Haus bauen?	" —.30
Kilian, Taschenbuch für Radfahrer	" —.90
Lasswitz, Auf zwei Planeten, Roman	" 4.—
Maupassant, Musotte (deutsch)	" 1.—
Schlimpky, Unsere Heilpflanzen, in Lieferung. à	" —.25
Schnitzler, Freiwild, Schauspiel	" 1.—
Schönthan, Gefährte Frauen, Novell. n	" 1.—
Schrill, Im Schatten der Schuld	" 1.50
Sperry, Vertrauliche Rathschläge für junge Mädchen	" 1.—
Wagner, Kispellene, Roman aus dem Komödiantenleben	" 1.50
Weiss, Die Zukunft der Menschheit	" —.20
Wolzogen, Geschichten von lieben süßen Mädchen	" 1.—

Bewern, Moderne Jugend	Rs. —.25
Fülle, Wie erhalte ich mich gesund, schön und jung	" —.50
Wolf, Die physische u. sittliche Entartung d. modernen Weibes	" 1.25
Diederich, Emilie Zola, Biographie. Sein Leben u. Kämpfen.	
Preis brosch. 25 Kop., gebd. 50 Kop.	

Französische Novitäten:

Ramin, Impressions d'Allemagne	Rs. 1.75
Greville, Villoré	" 1.75
Le Roux, Nos filles, qu'en ferons-nous?	" 1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Karrenschiff 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25, Künstler- und Ansichtskarten von Aegypten, Italien, Japan etc. etc. Postkarten-Albums in reicher Auswahl und zu allen Preisen. Großes Lager von Reiselektüre und Reisehandbüchern.

Zahnärztliche Schule

LUDWIG SZYMANSKI

in Warschau, Legnicka Nr. 2.

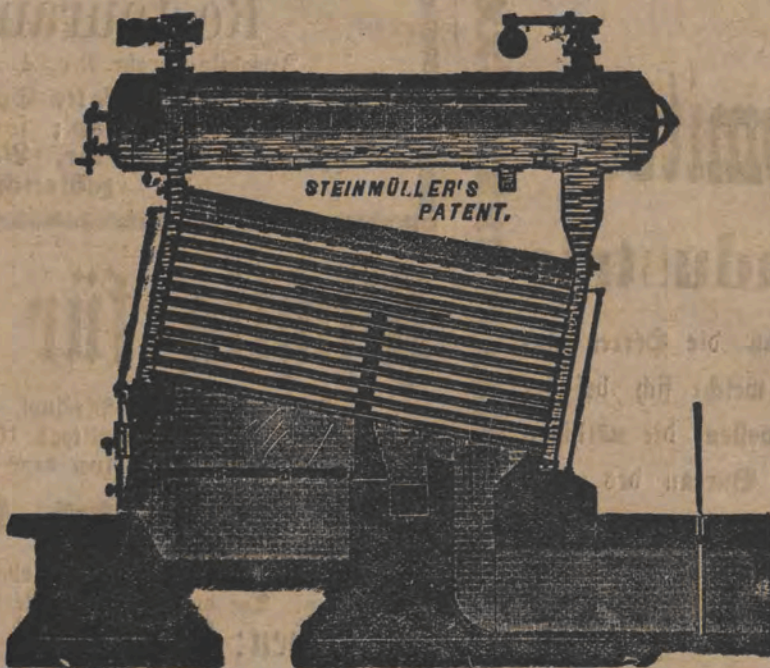
Aufnahme der neuen Hörer und Hörerinnen bis zum 20. September 1898. Programme sind auf Verlangen gratis zugesandt.

Tüchtige Umdrucker

finden sofort dauernde Beschäftigung.

L. Zoner, Graphische Etablissements.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23 jährige Betriebsdauer.

Anzahl bis zu 24000 Quadratmeter flächig für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugniß“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrketten. Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

L. & C. Steinmüller, Summersbach (Rheinpreußen). Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Segründet 1874.

Fabrik stylvoller Möbel

— von — J. Gawrychowski

in Warschau, Królewska 23.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

als alkalisches Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch. Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn Furbach & Striehoff, Salzbrunn i. P. Schlesien. Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Wohnungen zu vermieten.

Ladny pokój frontowy jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska № 10 m. № 1.

3 Zimmer und Küche,

mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermieten.

Karl Zinke, Przejazd Nr. 16.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Mikolajowska-Strasse Nr. 18, sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 6.

Bu vermieten

vom 1. Juli in der 2. uad 3. Etage je zu 5 Zimmer u. Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten. Ecke Nowomiejska- und Płocna-Strasse Nr. 1, Haus E. Szykier.

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich gegenwärtig das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befindet, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind vom 1. Juli zu vermieten. Näheres Dytlna-Str. Nr. 3 beim Hausbesitzer.

Sofort billig

zu verkaufen sind Veränderungen halber 2 Pferde mit Geschir und geschlossener Kutsch. Näheres im Monopol-Gebäude beim Comptoir-Dienst. Meldungen nur Sonntag und Montag.

Abreisehalber

ist ein Damengarderoben-Geschäft mit eleganter Einrichtung und fester Rundschaft sofort abzugeben. Näheres Zawadzka-Str. Nr. 20, Wohn. 1.

Zu verkaufen

Spiegel, Gardinen, Portieren, Spinde, Teppiche und Lampen. Näheres Zawadzka-Str. Nr. 20, Wohn. Nr. 1.

Tüchtiger

Baumwolle-

und Wollefärber

kann sich melden, Grand-Hotel 31.

Ein in Mustersach erfahrener

Webmeister,

der die Bindungsarten und das Musterschneidwerk, sowie das Calculiren aller Waarenangaben gründlich versteht, sucht Anstellung.

Offerten bitte an August Neumann in Zittau (Sachsen), Reichenberger-Strasse 25 zu senden.

Verkauf

von frischen Garten- und Wald- Himbeeren für Säfte und Confitüren, Prilauer-Strasse Nr. 117, Haus N. M. Kohn.

L. Oliwa.

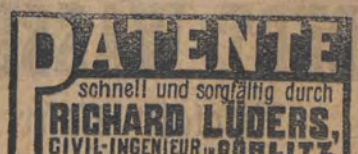
Maschinen-

Ingenieur,

Auß.-Pol., ledig, mit ausländ. Ausbildung und Prag's sucht Stellung.

Officien unter N. D. an die Exp. des Bl. erbeter.

Im Laden des christlichen Wohltätigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.





Einzig echter tanninhaltiger Saint-Raphaël

bester Stärkungswein,
empfohlen von ersten
medizinischen Autoritäten.
Nur echt mit dem
Wappen der Stadt.
St. Raphael.
Zu haben in allen größeren
Wein- und Droguengeschäften sowie
Apotheken.

Dem geehrten Publikum seien hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind

Lodzer helles
Märzenbier,

Lodzer dunkles
Märzenbier,

Lodzer helles
Lagerbier,

Lodzer
Pilsner,

d. echten Pilsner an Güte nicht nachstehend.

Erstklassig für die bairischen dunklen Biere.

sowie das neuerdings wieder eingeführte **Einfache oder Jungbier** angelegentlich empfohlen.
Bestellungen auf obige Sorten Bier werden sowohl in Fässern wie in Flaschen prompt ausgeführt.

Telephon-Verbindung.

Gebrüder Gehlig,

Dampfbrauerei.

Fabrik-Schornsteinbau
runde und eckige,
aus Formsteinen und
gewöhnlichen Zie-
gelsteinen.

Reparaturen
(Hörföhren,
Geraderichten,
Ausfugen,
Binden)

ohne Betriebsstör-
rung mit Kunstgerüst

Blitzableiter.

Ringöfen
für Ziegelsteine
und Kalk
Lieferung
der Zeichnungen.
Ueberrahme
der Bauleitung
sowie auch
ganze Ausführung.

Albert Klapproth,
Gleiwitz O.S.

Vertreter:
Ingenieur Jan Kempner,
Warschau, Warecka 10.



Mein Comptoir, Lager und Wohnung

5 finden sich jetzt Andreas-Str. Nr. 8,
Hans Adolf Otto, Telephon-Anschluss
unter Nr. 465 (Eduard Kühn).

H. KALLMANN.

Dowynajecia

od 1 Lipca w domu p. B. Stomnickiego, Widzowska Nr. 70 (dawnej 64).

Mieszkanie frontowe 6 pokoi z kuchnią i z wszelkiemi wygodami 2-gie piętro, oraz stajnie i składy sklepione po związniętym Magazynie hurtowym Wódek „Lagiewniki“. Wia-domość na miejscu.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Beuten
unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzowska-Str. 71.



Reines Eis

für den Hausbedarf ist in der Bierne-
verlage von

W. Kijok & Co.,

Widzowska-Strasse No. 48,
zu bekommen. Telephon 369.

Noch ein Bauplatz

in Lodz, Nawot-Strasse zu verkaufen,
(auch für Ausländer käuflich).

Näheres:
Lodz, N. Ring 9,
bei Notar

J. Kamocki.

Goldene Medaille London 1898

Vor Raschungen wird gewarnt!

Bor-Thymolseife

von Professor

D. F. Jürgens,

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe

Flecken und übermäßiges Eranspiriren,

empfehlen sich als wohltuende Toi-

lettenseife höchster Qualität. Zu haben

in allen größeren Apotheken, Droguen-

und Parfümeriewaaren-Handlungen

Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Moskau.

Zu Lodz bei **E. Silberbaum.**

Das Lodzer Comitee

für Handel und Industrie

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass die Herren In-
dustriellen im Petrolower Gouvernement, welche sich bei der
Pariser Weltausstellung 1900 betheiligen wollen, die nöthigen
Aufklärungen und Deklarations-Schemas im Bureau des eben-
genannten Comitees im Grand-Hotel erhalten können.



Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft

S. M. Szybajew & Co.

Repräsentanten

WALK u. SIROTSKI in Warschau

Królewska-Strasse 29,

empfehlen: Maschinen-Öl, Spindel-Öl und Cylinder-Öl,
sowie Benzin in bester Gattung zu mässigen Preisen.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishnij-
Nowgorod 1896.

Herrmann Reiss,

Warschau, No. 3, Czerwanska No. 3.
erpfiehlt complete stylvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer,
Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boubois von den einfachsten
bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Feuersichere

Drath-Gips-Mittelwände

sowie

Korkdecken und Kork-Mittelwände

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen
in ganzen Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- u. Entbindungs-
anstalten, Corridoren, Closets, etc. Prämiirt auf der Berliner-Gewerbe-
Ausstellung 1896 für Feuersicherheit, Schutz gegen Ungeziefer, Raum-
ersparniss, Leichtigkeit und hauptsächlich Trockenheit.

Bahreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessent-
en die Firma

ROBERT WASSERMANN & SOHN,

Nikolajewskastr. 28, Wohnung 1.

Restaurant Schnellke,

Zwadzka-Strasse No. 4, vis-à-vis Schreibler's Neubau
empfiehlt warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, Früh-
stück à Portion 20 Kop.; feiner gut gepflegte in- und aus-
ländische Biere, Weine, liqueure etc. und bittet um recht
zahlreichen Besuch.

Wichtig für Fabrikanten!

Im Friedensrichter-Mentum, Nikolajewsk-Str. Nr. 25 wird am Mitt-
woch, den 1. Juli, Vormittags 10 Uhr das an der Ecke der Przejazd- und
Julius-Str. Nr. 1, 194/29 (vor dem 3. Polizei-Bezirk)

gelegene Grundstück,

im ganzen 10105 □-Ellen groß, abgetheilt auf 8,000 Rubel, öffentlich verstei-
gert werden. Auf diesem Grundstück befinden sich zwei Holzgebäude, Schuppen etc.
Die Erben: **Rudolf u. Anna Gärtner.**

Mit Genehmigung der hohen Schulbehörde habe ich in Lodz, Ewange-
lica-Strasse Nr. 18, eine

Privat-Schule

mit einem fünfjährigen Lehrcursus geöffnet.
Der Ferienunterricht beginnt am 1. Juli. Die Vorbereitung der
Schüler zu den ersten drei Klassen des Gymnasiums, der höheren Gewerbeschule
und den neu eröffneten Comerschule hat begonnen und werden Anmeldungen
täglich von 8-6 Uhr Nachmittag entgegengenommen.
Ausser den obigen gatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musikunter-
richt ertheilt.

Alexander Zimmer.

Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und
Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Lpowa Nr. 13.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierlein) u. Dextrin-
Fabrik

E. T. NEUMANN,

Pokoenna-Strasse Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Belansten anzu-
zeigen, dass ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Strasse Nr. 17, nach voll-
ständiger Renovation und eleganter Einrichtung unter mein. r. Leitung
übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke.**
Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und
prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flak.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 389, an der Sz. dala-Strasse gelegen, Eigentum der Kron und Leopold Bourie, erste Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.
2. Unter Nr. 389a, an der Poludniowa-Strasse gelegen, Eigentum der Kron und Leopold Bourie, erste Anleihe in der Summe von Rs. 45,000.
3. Unter Nr. 681, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigentum des Leon Pihal, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 10,000.
4. Unter Nr. 577, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigentum der Israel Döjzer und Herz Szejewski, erste Anleihe in der Summe von Rs. 42,000.
5. Unter Nr. 685, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigentum der Johann und Katalie Hausmann'scher Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 12,000.
6. Unter Nr. 686, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigentum der Johann und Katalie Hausmann'scher Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 12,000.
7. Unter Nr. 1210b, an der Dzielna-Strasse gelegen, Eigentum der Abraham und Dorotea Rosenstrauch'scher Eheleute, erste Anleihe in der Summe von Rs. 30,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 27. Juni (9. Juli) 1898.
Für den Präses: Dir. Lic. R. Finster.
Der Director des Bureau's L. S. J. Wicz.

Die Direktion

der

Musik-Schule

von

Hanicki in Lodz

ersucht freundlich alle diejenigen, welche sich als Schüler betheiligen wollen, ihre Absichten schnellstens bekannt zu geben und das Prüfungs-Examen zu machen, resp. Angabe der Unterthemen.

Anmeldungen nimmt gegenwärtig das Noten-Depot der Herren Gebethner & Wolf entgegen, wo man auch alle Reglements einsehen kann; vom 1. September 1898 die Kanzlei der Musik-Schule Petrikauer-Strasse Nr. 86. Gleichzeitig macht die Direktion der Schule bekannt, dass bei der Musik-Schule eine

Deklamations-Klasse

eingerrichtet wird.

Der Vormundschafts-Rath

der Lodzer Handelsschule

macht öffentlich bekannt, dass Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne resp. Töchter in der Lodzer Handelsschule unterbringen wollen, diesbezügliche schriftliche Eingaben auf gewöhnlichem Papier, ohne Stempelmarken und ohne jegliche Dokumente machen mögen, und war an den Direktor der Schule Dzielna-Strasse Nr. 41, mit Angabe, welche Klasse der Candidat einzutreten gedenkt.

Die Schule beginnt ihre Thätigkeit mit dem Schuljahre 1899/00 und wird bei genügender Anzahl der Candidaten eröffnet:

I. Vorbereitungs- sowie die I., II. und III. Klasse.

Die Zeit der Prüfungen und Beginn des Unterrichts wird besonders bekannt gegeben werden.

Die Candidaten, welche in die Handelsschule einzutreten wünschen, müssen ebenso vorbereitet sein, wie es für die Regierungs-Realschulen erforderlich ist.

Präses des Vormundschafts-Raths
H. Herbst.

Das in seiner Güte bekannte
Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,
in Flaschen und Fässer, empfiehlt die Actien-Gesellschaft der Bierbrauerei
W. KIJOK & CO.,
aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lodz **Widzowska-Strasse Nr. 49.**
Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.
Eis gratis.
Telephon Nr. 369. Vertreter der Firma K. Szredor. Telephon Nr. 369.

Die Seife

„Monopol“

erzählt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,
Warschau, Przejazd Nr. 7, Telephon Nr. 1210.
Ist überall zu bekommen.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speziell eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Krämpfe, spinale Kinderlähmungen etc. Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medicinischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Booy, Dr. Krusenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Engländer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen specielle Schwedische Heil-Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Görtsel, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Vom 1./18. Juli wird die Orthop. Heilanstalt, nach der Petrikauer-Strasse Nr. 20, wo sich das photographische Atelier des Herrn Stummann befindet übertragen.



Dank des großen Absatzes und der vervollkommenen Herstellung der Uhren, bin ich seit dem 1. Januar l. J. in der Lage, die elegantesten und dauerhaftesten Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold,

die selbst Specialisten von den echten, theuren goldenen nur schwer unterscheiden werden können, gebelzte Amerikaner-Uhren besser Construction mit Uhrwerke, ebenfalls aus amerikanischem Gold mit Perloque, auf Wunsch auch mit Monogramm, oder mit Portraits nach einer zugesandten photographischen Karte, auf dem oberen Deckel, statt für 18 und 20 Rbl.

für nur 10 u. 12 Rbl.

zu verkaufen.

In Amerika haben diese Uhren die edelsten Längstverkauft und werden dieselben jetzt auch hier stark eingeführt.

Solche Damenuhren sind um 1 Rs. theurer.

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Vollständig regulierte Uhren versende nach Erhalt einer Anzahlung von 2 Rs. gegen Nachnahme

Adresse: Sz. Bitker,

Niederlage von Genfer- und amerikanischen Uhren
in Warschau, Senatorska Nr. 27 und Wierzbowa Nr. 11, gegenüber dem Regierungstheater.

Um Nachahmungen zu vermeiden, ist jedes Stück mit einer vom Department für Handel und Gewerbe unter No. 29593 — 485 befristeten Plombe der Firma versehen. — Auszug der seitens meiner Niederlage erhaltenen Attestationen.

Gehörter Herr Bitter!

Ueberzeugt von der Gemüthsreinlichkeit, mit welcher Sie die auswärtigen Bestellungen ausführen, danke ich Ihnen verbindlich für die mir nach Rasabla gesandte Uhr aus amerikanischem Gold, deren Dauerhaftigkeit meine Erwartungen übertraf. Bitte noch Uhren zu senden: Hochachtung A. N. Woronin, 10./X 1897. Perm.

M. W.

CHEF DES NISHNIUDINER

Convol-Commandos.

11. Dezember 1897.

Stadt NISHNIUDINSK.

Gouv. Jekutsk.

Die unteren Chargen des mir anvertrauten Commandos, welche verschiedene Sachen aus Ihrem Magazin bezogen, sind mit der Ausführung der Bestellung sehr zufrieden und bitten für diese Ihnen wärmsten Dank zu übermitteln. Genehmigen Sie die Beförderung meiner Hochachtung
Captain Gan.

Gehörter Herr

BITKER!

Für die Niederlage einer größeren Fabrik wird ein mit sämtlichen Copiararbeiten vertrauter, der deutschen und russischen Sprache mächtiger

junger Mann,

(Christ) als

zweiter Buchhalter

zum baldigen Antritt gesucht.
Ausführliche schriftliche Offerten unter „J. R.“ in die Exped. ds. Bl. erbeten.

in größter
Auswahl
bei billigen Preisen empfiehlt das
Tuch- u. Herrngarderoben-
Geschäft von
Emil Schmechel,
Petrikauerstr. Nr. 98.

Leichte Sommer-Röcke

Ein geräumiges

Restaurant

mit hübschem Garten ist mit oder ohne Inventar

zu verpachten.

Das Lokal eignet sich zum Restaurant zweiter Kategorie. Zu erfragen in der Redaktion d. Bl.

J. Habersfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage im Hause Herzhowitz, neben Herr Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Gas, von Sachgas ausgeführt.

Geldschranke,

Cassetten, Copierpressen, Salontische u. Federn, Straßenprüfer, Automatische und Hydraulische Thüschliesser; Bitterspizen, Parkett-Stahlspähne, Kumpeln u. Salfator-Retten, Kettendrat, Wolfen mit Gewinde, Kumpelwollspinn, Gaderblätter, Borgarnwalzenschrauben, Sicherheitsöffner etc. etc. hält stets auf Lager

Karl Zinke,
Przejazd-Strasse No. 16.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.
Petrikauer-Strasse 82.

Das Aeltestenamnt

der

Weber-Zinnung

der Stadt Lodz ladet alle Herren Mitglieder zu der am Montag, den 18. Juli a. c., im Meisterhaussaal stattfindenden

Quartal-Sitzung

hiermit ganz ergebenst ein.

Urząd Starszych

zgrupowania tkaczy
in Lodzi uprzejmie zaprasza p. p. majstrów na

SESSJE KWARTALNA
odbyć się mającą w Poniedziałek dnia 18 Lipca r. b. w Majsterskim domu

Dozwolony przez Warszawską Radę Lekarską
na ogólnych p awach handlowych

Proszek do zębów

OR' MILLION

nadaje ciemnym zębom białość.
Sprzedaż hurtowa i detaliczna.
Warszawa, Graniczna 4.

G. Tran.

Magister Hertl's Haematogen,

organisches Eisen-Mangan-Albuminat, wirksamstes Eisenpräparat.

Hertl's Haematogen übertrifft das deutsche Home'sche Fabrikat und ist um die Hälfte billiger. Preis eines Flacons 1 Rbl. 20 Kop. Zu bekommen in allen größeren Droguen-Handlungen und Apotheken. Broschüren auf Verlangen gratis und franco.

Gleichzeitig empfehlen wir Magister Hertl's Linnen-Nadel-Extrakt für Bänder, der dem Reichthaller nicht nachsteht.

General-Repräsentant
Jakob Wohlman
in St. Petersburg und Moskau.

Vom 8. Juli er. befindet sich die
3-Klassige

Privat-Handelsschule

von Zenon Goetzen

Petrikauer-Strasse Nr. 121.

Anmeldungen der Schüler haben in der Schulkanzlei täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt.

1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastrasse Nr. 12.

9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrank, Plomben und künstliche Zähne.

10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.

10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Sonntag)

12 1/2, 1, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Hamorganen. (außer Dienst u. Freitag)

1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzerkrankheiten (außer Montag)

1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag)

1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag)

2-3 Dr. Liktornik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend)

2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderkrankheiten (Dienstag u. Freitag)

2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten (Dienstag u. Freitag)

4-5 Dr. Bundo, innere u. Frauenkrankheiten. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Geborende.

Ein kleines freundliches, einfach möblirtes

Front-Zimmer

mit separatem Eingang ist an einen anständigen Herrn oder auch Dame zu vermieten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ.“



Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 10. Juli 1898:

Großes Rad-Wettfahren

für alle Herren- und Berufs-Fahrer des Kaiserreichs und Königreichs, auf der Wettfahrbahn am Geyer'schen Ringe.

Preise der Plätze:

Bogen 1. Reihe für 4 Personen à No.	6.40	Sattelplatz, (Stehplatz vor d. Tribün.) à No.	1.10
2. Reihe	6.40	Bogenstuhlp'atz (nummeriert)	— .60
Tribünenplätze (num.) 1-3. Reihe	1.35	Stehplatz	— .25
4-7. Reihe	1.10		

Anfang des Doppelconcerts um 3 Uhr, Beginn des Rennens um 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Der Biletvorverkauf findet bei Herrn Heinrich Schwalbe, Petrikauerstr. statt.

N. B. Alle Borkäufe finden Sonntag, den 10. frühmorgens um 10 Uhr statt.



Helenehof

Sonntag, den 10. Juli 1898.

Zu Gunsten der neu gegründeten

BRAUER-SCHULE

GROSSES CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 37. Jekaterinburg'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dittrich. Bei eintretender Dunkelheit feenhaft Beleuchtung des Gartens, der Grotte, des Klosters und des Waffensalles. Zur Belustigung der Kinder erscheint wiederholt hinter dem Kloster ein künstlicher Mond in Ausdrücken wie er weint, lacht und raucht. Entree für Erwachsene 20 Kop., für Kinder 15 Kop.

Täglich Concert.

An Sonn- und Feiertagen Früh-Concert
Freikarten haben keine Gültigkeit.

Meisterhaus.

Täglich Concert

der Kapelle d. 38. Koboltschen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rastorgujew, Sonnabends, Sonn- und Feiertags Beginn des Concerts um 5 Uhr Nachmittags. Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop. An Wochentagen beginnt das Concert um 7 1/2 Uhr. Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.

MEISTERHAUS.

Dienstag, den 12. Juli:

Großes Doppel-Concert

ausgeführt von der Haus-Kapelle unter Leitung des Herrn Rastorgujew sowie der Schützen-Kapelle aus Hamburg unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Süßling, welcher sein

Abchieds-Concert giebt.

Freikarten haben keine Gültigkeit.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, d. 28. Juni (10. Juli) a. c. um 1/6 Uhr Morgens

„Uebung“

4. Zug am Fabrik-Gebäude der Herren Bronhardt, Wölfer & Gierdt. N. B. Versammlung der Mannschaften am Requisitionshaus des 4. Zuges.

Montag, den 29. Juni (11. Juli) a. c. um 7 Uhr Abends

„Uebung“

3. Zug am Steigerhause des 3. Zug 8.

Montag, den 29. Juni (11. Juli) a. c. um 6 1/2 Uhr Abends

„Steiger-Uebung“

sämtlicher Steiger der ersten 4 Züge am Steigerhause des 3. Zug 8
Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

„Zur Saison“

Hygienische Schnellläufer, Sandalen u. säm. Schuhwaaren der St. Petersburger Schuhwaaren-Fabrik.

Warnung Schnellläufer, Sandalen u. Schuhe der obigen Fabrik sind mit Fabrik-Markel u. Reichsadler versehen.

Gummi-Mäntel und Nalidki für Militär, Polizei und Ruffier in grauer und schwarzer Farbe.

Binoleum

Stückwaare, Teppich u. Säuser. Wachstuch-Fabrikate wie Teppiche, Tischdecken und Säuser. Imprägnirte Wagentuch u. Säuser aus Pflanz, Wolle, Cocos, Gummi u. Zute empfiehlt

N. B. Mirtenbaum, Petrikauer Straße Nr. 33.

Restaurant J. Ryszak,

Täglich Concert

eines neu engagirten Morgenauer Salon-Quartetts. Vorzüglichste Sabelstrümpfe à 20 Kop., Mittage à 35 Kop. und Speisen à la Carte. Biere der beiden renommirten Brauereien von Gibr. Schlig und Ryszak's Erben.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich CONCERT

des berühmten Osterreichischer Musik-Directors Rheingold, unter DIRECTION Frau Minna Seeloff. N. Michel.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 10. Juli 1898

GROSSES GARTEN-CONCERT

— sowie —
Auftreten der weltberühmten Thurmseilkünstler
1 Dame! The Blonay's 1 Herr!
auf dem 100 Fuß hohen und 200 Fuß langen Draht-Kabel mit vollständigem neuem Programm.
Neu! Mrs. Blonay Neu!
wird eine aus dem Publikum sich meldende Person über das hohe Seil tragen.
Anfang des Concerts 5 Uhr.
Erstes Auftreten 6 Uhr, zweites Auftreten 8 Uhr.
Ermäßigtes Entree: Erwachsene 20 Kop. — Kinder 10 Kop.
Passe partout haben keine Gültigkeit.
Sonntag und Sonntag Früh-Concert.
Entree 10 K p.

Günstiger Kauf!

In der Fabrikstadt Gienstochau ist ein im Centrum, an der Ecke zweier Straßen, belegenes dreistöckiges Fabrik-Gebäude, mit einer rationären neuen Dampfmaschine, einem neuen Dampf-Hill und Transmissionsen sofort billig, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder evtl. zu verpachten; auf dem Fabrik-Territorium befinden sich 2 arteliche Brunnen. Schriftliche Anfragen nimmt Herr Roman Glück, Petrikauer-Straße Nr. 83 entgegen.

Wegen Umbau

des Geschäfts-Bolals verkaufe sämtliche Stoffe, um damit zu räumen, zu herabgesetzten Preisen; auch ist bei mir eine Partie Reste billig zu haben. Während des Umbaus befindet sich das Verkaufs-Bolal auf dem Hofpatree rechts.

Tuch- und Cord-Geschäft von P. Graf, Petrikauer-Straße Nr. 89, neu.



Lager

optischer u. chirurgischer Apparate, photographischer Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker, Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von A. Schoebel.

[16. Fortsetzung.]

„Soll sie etwa Musikstunden geben?“ rief Kantyn in lachender Empörung. „Sie würde mit ihrem ersten Schüler umhertollen und Pferdchen spielen, noch ehe sie ihm eine einzige Tonleiter beigebracht! Oder wünschst Du, sie auf dem Podium zu sehen?“ Er wurde ernst bei der Vorstellung. „Dich bekümmert, daß sie ein vermögensloses Mädchen ist, wenn ihre paar tausend Mark einmal aufgezehrt sind. — Du denkst an Deine eigene Energie in Bezug auf die Wahl eines Berufs. Aber Du rechnest nicht mit dem Charakter Deiner Schwester! Liebes Herz — fürs erste hat sie eine Heimath bei uns — gönnen wir ihr ein paar so recht vergnügte Jugendjahre!“

Solanthe wechselte den Gegenstand des Gesprächs. Sie fühlte, daß ihr Mann knapp vor dem Punkt stand, die Geduld zu verlieren. Hinausschieben! Immer hinauschieben! Auf einen glücklichen Zufall hoffen! Wie sehr ging das gegen Solanthes Art!

Von Sorgen aller Art umringt, fühlte sie den dumpfen Schmerz in ihrem Innern stärker sich regen — banger, heftiger klopfen!

Kantyn wendete Helmi's eigenwilliges Köpfschen allmählich ganz zu sich hin. Zwischen den Beiden begann eine verführerische Zärtlichkeit des Empfindens anzukommen. Mit dem Raffinement, welches er in sich entwickelt hatte, empfand es Adrian wieder einmal, daß die Anfänge das Schönste in den Beziehungen zwischen Mann und Weib sind — das feine Aroma, das lockend aufsteigt aus dem Taumelkeld — der perlende Schaum auf dem gefüllten Becher der Wonne. Und daß nichts süßer berauscht, als ihn — bewußt zu schlürfen! Der Schmetterlingsstaub, das schnell Zerrinnende, Klüchtige, Zarte ist das Begehrteste — kein glühender Sommer ist so schön als des Frühlings rasch verglommener Zauber.

Und die Blüthe, die an des Malers Lebenswege sich aufgethan hatte, mit erstem Schmelz, thaurisch, sie war lockend genug.

Szene reihte sich an Szene, um jene Erschütterung hervorzu- bringen, welche in einem jungen Gemüth das Erwachen der Liebe bedeutet.

Eines Tages neckte Adrian die kleine Schwägerin zum hundertsten Male mit dem Grübchen, das in ihrem Kinn vertieft lag. Was sonst als Beeinträchtigung der Schönheit glitt, hier erschien es als Vorzug, das dem Gesichtchen einen schelmischen, pikanten Ausdruck verlieh.

Helmi hatte dem Schwager schmollend den Rücken zugekehrt. „Da hat Amor mit seinem Fingerchen hingetupft,“ rief sie ihm über die Schulter zu.

Er eilte ihr nach und hielt sie fest. „Das ist eine Weihe,“ sagte er leis und innig. „Du bist zu seinem Dienst bestimmt.“

Unter glühendem Eröthen trachtete das Mädchen, sich loszuwinden. Sein Blick gab sie nicht frei.

„Laß sehen.“ Er griff nach ihrer Hand. „Siehst Du hier die „Kornenspuren“?“ Er wies auf einen der rothigen Nägel hin, der leicht geprenkelt war von weißen Tupfen. „Da! „Honneur, bonheur, malheur, amour, amitié. Bei dem Liebesfinger ein Mal, rund wie ein Auge, neben vielen kleinen! Reich einmal die andere Hand her!“

Helmi beschaute eifrig die Finger ihrer linken Hand. „Merktst

Du, wie Dein Drakel liegt? Nirgend ein Fleck als am Unglücksfinger!“

„Unglück und Liebe gehören zusammen!“ Er küßte leise die beiden gezeichneten Finger.

Helmi wollte mit einem Scherz erwidern, aber die Kehle war ihr plötzlich wie zugeschnürt. Ein räthselhaftes Vochen durchklang ihre Brust — in ihren Augen schimmerte ein Traum.

Kantyn bog das gesenkte Köpfschen auf zu sich. Heiß wehte es herüber von ihm zu ihr, aber gleich einem Hauch nur berührte sein Mund ihre Lippen. Angstvoll hatte sie ihn angeblickt. — Plötzlich hing sie an seinem Halse, bitterlich schluchzend, doch mit wahrer sinniger Zärtlichkeit.

Er streichelte sanft ihr Haar. „Weinst Du, daß Du nun zahm bist, kleine wilde Helmi? Süßer Liebling Du! Schmetterling! Srrwisch!“

Noch einmal drückte sie sich an ihn mit der ganzen Behe- menz erwachter Leidenschaft. Dann stürzte sie hinaus, auf ihr Zimmer.

Beim Abendessen erschien sie still und in sich gefehrt. Sie hielt die Augen gesenkt, doch glommen sie wie Kohlen unter den Wimpern. Sprach sie mit Adrian, so schien ihrer Stimme etwas Dunkles, Fremdes beigemischt. In Kunz stieg eine schwüle Ahnung auf — das Mädchen besaß nicht Erfahrung genug, um sich zu verstellen.

Kantyn sprach viel über die Frauen. Er war ernster als gewöhnlich. „Ich habe mehrmals Frauen kennen gelernt, für die es sich gelohnt hätte, zu sterben!“ sagte er unter Anderem.

Kunz erwiderte schroff, mit Beziehung: „Und hast jetzt eine Frau, um die es werth ist, zu leben!“

Der Maler sah blitzend auf und dann zu Solanthe hinüber, die antheillos dasaß. Sie hatte endlich gelernt, nichts mehr zu halten von ihres Mannes schön klingenden Worten. Keine Ueberzeugungen sprachen diese Worte aus — alles war Rhetorik, Phrase, Eingebung des Augenblicks.

Nach dem Abendessen sang Kunz auf Solanthes Bitte ein paar Volkslieder. Mit starrem Blick, wie abwesend hörte Helmi zu. Da flüfferte es plötzlich neben ihrem Ohr: „Ich bin die Weiße, die Dich rühret — Ich bin das Wort, das zu Dir spricht.“

Sie zuckte zusammen, stand auf und ging ins Nebenzimmer. Nicht ein einziges Mal an diesem Abend begegnete ihr Auge dem forschenden Blick Kantyns.

Von da an war das Mädchen verändert. Nur selten noch tauchte ihr Uebermuth auf. Sie schien wie gebannt an ihre Schwester, trachtete, sich derselben nützlich zu machen, fing allerlei Handarbeiten an, die nie vollendet wurden, und wechselte beängstigt oft die Stimmung, so daß Solanthe den Hausarzt befragte, der eine schwache Gabe Eisen verschrieb. Stunden, in welchen sie sich unbeobachtet wußte, füllte sie damit aus, gleich einer kleinen Sybaritin auf einem Thierfell oder Divan zu liegen und versonnen vor sich hin zu dämmern. Ein drolliges Pintscherchen, das sie vor Monaten irgendwo aufgelesen und anfangs vergöttert hatte, schob sie achlos aus dem Weg. Die letzten Bälle der Saison schienen jeden Reiz für sie verloren zu haben.

Kantyn bemerkte ihren Kampf, ihr Ringen. Er bemühte sich nicht einen Augenblick, ihr dasselbe zu erleichtern. Ihm ahnte, daß es den kapriziösen Reizen Helmi's gegeben sein konnte, einen Mann

zu beherrschen, der, jede Wachsamkeit verleugnend, sich bedingungslos der kleinen Siegerin anließerte.

So gingen die Dinge allmählicher Entwicklung, — Verwicklung entgegen.

Solanthe kehrte eines Tages mit Kunz, den sie in den Schutzlosen Kunstfäden getroffen hatte, heim. Als die Beiden den Salon betraten, kam das Geräusch flüsternder Stimmen aus einem der Nebenzimmer zu ihnen herüber. Hestig, gereizt klang die hellere Stimme, — Fantyn erwiderte beschwichtigend, in einem fremden, bettelnden Ton: „Du süßes Ding, was wehrst Du Dich gegen Dein eigen Herz? Du bist mir ja doch gut, kleiner Wildfang!“

Kunz blickte erschrocken auf Solanthe. Sie lächelte. Er hätte lieber Thränen auf ihrem Antlitz gesehen als dieses Lächeln! — Mechanisch rückte die junge Frau an einem der Stühle, — die flüsternden Stimmen drüben verstummten plötzlich. —

Helmi kam anscheinend gelassen herüber, aber ihr Blick war finster, ihre Lippen weiß.

Nebenan hörte man eine Thür zufallen, — Fantyn hatte sich entfernt.

Unter irgend einem Vorwand schickte Solanthe das Mädchen hinaus.

Sie lächelte noch immer. —

Plötzlich schlug sie die Hände vor's Gesicht. Kunz wandte sich erschüttert ab. Zum ersten Mal seit Jahren verstummte sein eigener Schmerz. Er haßte sich selber dafür, daß sein Geist nicht beweglicher war, suchend irte sein Blick umher und kehrte dann zu der Gestalt des Weibes zurück, das er anbetete, und das inmitten des Zimmers stand, wie versteinert von einer plötzlichen, furchtbaren Erkenntniß.

Er trat näher. Er murmelte irgend etwas Tröstliches. — Da rang sich ein Laut aus ihrer Brust, ein Aechzen, ein wehes. Die Hände sanken ihr herab, — erblickend, zuckend, wandte sich ihr Gesicht ihm zu.

„Es ist ein eigener Erdstrich, das Reich der Künstler,“ sagte sie mit geisterhaftem Blick. „Ideale gedeihen dort wohl nur in der Phantasie.“ Sie griff sich an die Schläfen. „Interessant nennt man sie, die Herren der Erde mit der Flamme des Genius hinter der Stirn! Interessant! Weil sie Eigenschaften besitzen, die sich scheinbar ausschließen. Nun, jeder Mensch hat solche! Nur darf nicht jeder mit solcher Offenheit die Höhen und Tiefen seines Innern enthüllen!“ Sie schwieg einen Augenblick. „Und er! Und er! Wann brächte er je Wort und That in Uebereinstimmung? Wann hätte er je Charakter? Feurig entflammt seine Begeisterung — Asche ist sie schon nach wenig Stunden.“

Kunz nickte finster. „Mit den genialsten Anlagen, der höchsten Begabung gelingt es ihm nicht, den Forderungen der Moral, der einfachen Menschlichkeit nahe zu kommen! Er verlangt fortwährend die feinste Anteilnahme an allem, was ihn bewegt, — er fordert unbedingte Hingabe des ganzen Menschen und — theilt dafür kleine Liebenswürdigkeiten aus, die ihn nichts kosten! Mir ekelt's vor solchem Uebermuth, solcher Ueberhebung.“ Seine Finger preßten sich um eine Stuhllehne. — „Ah, ich vergesse, daß ich von Ihrem Gatten spreche, gnädige Frau.“ Er stand da, hochauferichtet. Die Leidenschaft des Hasses riß ihn hin, die Augen drangen ihm aus den Höhlen.

Solanthe griff mit beiden Händen nach seinem Arm. „Was wollen Sie thun? Um Gotteswillen! Was wollen Sie thun?“

„Was ich muß. Was die Ehre von mir fordert. Eine Frau schützen, die sich selber nicht schützen kann.“

Sie senkte das bleiche Gesicht. „Nicht schützen will —“ murmelte sie. Dann warf sie sich in einen Sessel. „Verachten Sie mich, Kunz — zum ersten Mal nannte sie ihn bei seinem Vornamen. Den Mann durchschauerte es. — „Verachten Sie mich! Ich habe keine Illusionen mehr über ihn, ich kenne die Komödie seines Daseins, mir graut vor ihm — aber ich liebe ihn noch!“ Sie schluchzte krampfhaft.

Kunz trat zum Fenster. Lange Sonnenstrahlen glitzerten durch die Scheiben herein, lockten Reflere in allen Edelsteinfarben aus dem Krystallschmuck des tiefhängenden Lustres hervor, ein schwermüthiger Verwesungsgeruch schwebte durchs Zimmer. In einer opalfarbenen Schale welkten ein paar kostbare Treibhausblumen. Das Haupt der „Medusa Mondanini“ leuchtete fahl herüber —

Solanthe richtete sich plötzlich auf. „Kunz,“ sagte sie schwach, mit einer müden, gebrochenen Stimme. „Ich — will noch einmal verzeihen. Vielleicht hat — hat all das keine tiefere Bedeutung. Vielleicht erscheint es unsrer subtilen Empfindung in allzu grellem Licht,

und wir schrauben geringfügige Dinge zu unnöthiger Tragik empor. Und darum, hören Sie, Kunz, darum verlange ich von Ihnen, daß Sie diese letzte Stunde vergessen — sich wenigstens den Anschein geben, als hätten Sie dieselbe vergessen!“

Er fuhr herum, blutroth im Gesicht, mit lodern den Augen — Da stand sie neben ihm, die Hand an seinem Arm, einen Blick voll des grenzenlosesten Glends auf ihn heftend. „Oh Kunz, wollen Sie meinen Schmerz vermehren?“

Er war besiegt. „Gegen meine Grundsätze von Ehre,“ sagte er herb und gereizt, „gegen das warnende Gefühl in mir. — Mein Manneswort, gnädige Frau, für die Erfüllung Ihres Wunsches.“

Sie streckte ihm stumm die Hand entgegen. Er griff nach seinem Hut. „Noch Eins. Ihre Schwester muß das Haus verlassen.“

Solanthe schüttelte traurig den Kopf. „In die Welt hinaus gebe ich das thörichte Kind nicht. Ich werde sie zu schützen, auf den rechten Weg zu leiten wissen.“

„Wer selber gut ist, vermuthet Güte leicht bei anderen. Wer selber ein Herz voll engelhaften Verzeihens besitzt, sieht im Sünder nur den Beklagenswerthen! — Des Mädchens Leidenschaft ist erregt — Adrian ist verführerisch — der Reiz der verbotenen Frucht —“

„Darf ich Helmi aufwecken aus dem schlafwandlerischen Zustand?“ Sie soll mir wieder mehr unter Menschen, nicht zum Nachdenken kommen! Ich werde hüten, bewahren, —“

„Und ich werde wachen!“ Kunz sagte es sehr finster. Alle seine Nerven waren gespannt. „Für heute bitte ich um meinen Abschied, gnädigste Frau. Ich kann, ich darf Fantyn heut nicht begegnen“ — Er küßte ihre Hand, verneigte sich und ging.

Es war dämmerig geworden. Die Edelsteinfarben rings um Solanthe her verklommen.

Sie sah noch immer und starrte vor sich hin.

Plötzlich sprang sie auf. Schritte kamen näher. Ihr war, als müßte sie entfliehen.

Fantyn trat ein. Ruhig, heiter. Seine Augen blickten durch den von Abend Schatten erfüllten Raum. „Wie Du mich erschreckt hast, Solanthe! Schon zurück? Und warum so im Dunkeln?“

„Schon zurück. Ich habe mit Dir zu sprechen.“

„So feierlich? Doch keine Szene?“ Solanthe!“

Sie lächelte bitter. „Keine Szene. Nur ein ernstes Wort.“

„Um so schlimmer,“ dachte er. „Du kommst mir äußerst geheimnißvoll vor.“

Solanthe tastete umher nach einer passenden Einleitung für das, was zu sagen war. „Adrian,“ begann sie endlich zögernd. „Du hast es übers Herz gebracht, mit meiner Schwester in unerlaubte Beziehungen zu treten —“ Die Stimme versagte ihr. Sie blickte zu Boden. Ihre Fußspitzen zuckten nervös.

Fantyn verlor keinen Augenblick die Beherrschung. Mit seiner routinirten Geistesgegenwart zwang er sich ein so herzlich seltsames Gelächter ab, daß Solanthe Zweifel aufstiegen an ihrem Berechtigsein zu einer derartig schweren Beschuldigung des Mannes da vor ihr.

„Aber Du thörin!“ Er wollte sie umfassen. Sie wand sich von ihm los. „Eine harmlose Rederei mit Deiner Schwester, die trotz ihrer achtzehn Jahre ein vollkommenes Kind ist, — eine harmlose Rederei nennst Du „Beziehung,“ und setzt dazu die Miene einer beleidigten Fürstin auf, — wie ich sogar in dieser Dunkelheit noch wahrnehmen kann! Vor allen Dingen wollen wir Licht machen.“ Er drehte an dem Knopf der elektrischen Leitung. „Du siehst, ich habe es nicht zu scheuen.“

Seine leichte Art paßte nicht in den Ernst der Stunde hinein. Ein vages Gefühl vom Beschämung fing an, Solanthe zu martern. „Adrian. Willst Du vielleicht ausnahmsweise ernste Dinge ernst nehmen?“ Sie strich sich über die Stirn. „Ich sehe Dich ganze Stunden mit Helmi verhandeln —“

Er unterbrach sie. „Ah, eifersüchtig? Solanthe, Du? Oder meinst Du, ich arbeitete nicht genug?“ Mit einer eleganten Bewegung schob er ihr einen Kanteuil zu und setzte sich selber. „Also, me voilà, ich bitte um gnädige Gardinenpredigt.“

Solanthe blieb stehen, hoch und gerade aufgerichtet. „Ich erwarte von Dir eine vollkommene Umgestaltung Deines Verkehrs mit Helmi,“ entgegnete sie fest. „Du wirst kein Alleinsein mehr mit ihr suchen und ihr vor allem nicht wieder von — Gefühlen sprechen.“

Fantyn hatte sich unablässig ironisch verneigt. „Hat sie mich angeklagt, oder hast Du Dich herabgelassen, zu — wie sag' ich nur — zu spioniren?“ Er wurde plötzlich ernst. „Aber so emanzipir' Dich doch von stumpfsinnigem Philistherthum, liebste Solanthe! Du hattest doch früher nicht so — unmoderne Anschauungen.“ Sie

zuckte zusammen und schlug die Augen nieder. „Fort mit der ewigen Romantik! Das Stadium des „Duchs der Lieder“ liegt doch wahrlich hinter uns! Sieh, Deine Schwester ist jung und heiter, — sei Du es auch und fang' keine Grillen! Ich wünsch' mir ein fröhliches, glücklich aussehendes Weib, keine tragische Muse.“

„Glücklich aussehend —?“ wiederholte Solanthe.
„Da! schon wieder der heroischen Ton,“ rief er gereizt und verdrießlich, sprang aus dem Sessel heraus und ging zwei, dreimal durchs Zimmer. „Umgiebt uns nicht das Glück? freilich ist's eine Seifenblase, die bald rosig schimmert, bald tief violett.“

„Sie ist zerplatzt,“ fiel ihm Solanthe dumpf ins Wort. Sie fühlte seinen Voratz, abzulenken, sie kannte seine Art, durch Phrasen um einen unliebamen Gegenstand herumzukommen. Wie anders hatte sich Adrian an jenem traurig-süßen Veröhnungsabend in der weißen Villa gezeigt! Auf diesen Charakter zweimal dieselbe Wirkung auszuüben, lag ja nicht im Reiche des Wahrscheinlichen, aber der Grad von Verwegenheit, mit welchem Kantyn einem berechtigten Vorwurf gegenübertrat, erschien doch unerhört. In Solanthe erhob sich der Voratz, die Schwester am nächsten Tage fortzuschicken — aber sofort verwarf sie diesen Plan. Es wäre Rache gewesen.

Kantyn blieb vor ihr stehen, er sah den Ausdruck unendlicher Güte, der plötzlich über das blassere, traurige Gesicht hinschimmerte. „Wozu solche Schatten auf unsem Weg werfen?“ sagte er weich, bittend. „Weshalb kaprizierst Du Dich darauf, mich gut zu finden? Vielleicht verstecktest Du im Anfangsstadium unserer Liebe meine Schwächen unbewußt ein wenig. Erst in der Intimität lernt man sich kennen, und muß sich dann zu bescheiden wissen. Außerdem: durch meinen Kopf geht tausenderlei, wovon Du keine Ahnung hast! Kombinationen über Begebenheiten, Arbeiten, Menschen, Schicksale! — So verlange doch nicht das Unmögliche! Aber ihr Weiber müßt immer idealisieren! Ich verdiene wirklich nicht den Heiligenschein edler Empfindungen, welchen Du mir octroyieren willst, und habe doch in der That mehr zu thun, als daran zu denken, wie ich meiner Frau ihr Ideal eines Mannes verwirkliche! Daß Ihr stets nur mit unseren Vorzügen leben wollt und es Euch das Herz bricht, wenn Ihr einen Fehler an uns entdeckt!“

„Einen Fehler?“ fragte Solanthe. „Einen Fehler?“
Er pfiß leis durch die Zähne. „So spiel' doch den Streit nicht auf ein Feld hinüber, auf dem er gar nicht erwachsen ist! Laß uns keine unwiderrüflichen Worten sprechen.“

Ihre blauen Augen sahen ihn furchtlos an. „Ich habe mich zu schützen, meine Schwester zu schützen.“

Er brauste auf. „So schweig' doch endlich von dieser Sache! Gar dieses thörichte Kind muß einem noch Unangenehmes bereiten! Du solltest wirklich groß genug denken, solch kleine Abweichung nicht ernst zu nehmen.“

Langsam war ihr die Röthe ins Gesicht gestiegen. Das goldstimmernde Haar hatte sich gelockert an den Schläfen. — Wie schön sie war!

Unter einer plötzlichen heißen Regung neigte sich Kantyn zu ihr. „Solanthe,“ sagte er gedämpft, in tiefen, bebenden Lauten. „Gast Du denn alles vergessen, alles? Die Semele? Und unser Glück am See?“ Er riß sie an sich. Seine Augen zürnten über ihr. Willenlos, gedemüthigt, eiskalt lag sie in seinen Armen, aber — ohne Widerstand. Seine Worte, der Ton dieser Worte schläferter wie Morphinum alles ein, was sie gegen diesen Mann empfand, empfanden mußte. —

Und dann ließ er sie aus seinem Arm und stand vor ihr wie bezwungen — reuig, dankbar und triumphirend zugleich. Gleich einem Dämon hatte er abermals Besitz genommen von dem jungen, beleidigten Weibe.

Da ging es Solanthe auf, daß es Männer giebt, welche alle Stützen einer guten Erziehung, alle Bedenken des Gewissens zu nichte machen können, Männer, die ein Weib zu entzweifeln vermögen einzig durch die Gewalt ihres Wollens.

Kantyn hatte längst das Zimmer verlassen. Solanthe stand gegen die Wand gelehnt, ächzend vor Weh und Scham. Das Gift seiner Bärtlichkeit hatte von neuem ihr Blut durchseht, daß es aufwallte, ihm entgegenwallte! Warum hatte sie ihn nicht von sich gestoßen, warum seine Berührung geduldet?

Sie schlug die Hand vor die Stirn. Verzweiflungsvoll gedachte sie eines Ausspruchs, den er leztlich gethan, eines frivolsten Ausspruchs: „Man lebt das Leben mehrmals. Erst in der Jugend, mit der ausschweifenden Phantasie: alles verzauberter Schein! Dann mit den Sinnen: alles glühende Wahrheit! Danach mit dem Verstand! alles nüchterne Erkenntniß! Und dann? Nun dann vermischt man Phantasie, Sinnlichkeit, Verstand — man

nimmt davon, was man gerade braucht — man hat dann eben kein Herz mehr!“

Das war sein Fall! Würde er nicht Kirchenraub begehen, wenn ihn der Dämon der Leidenschaft in seinem Innern dazu stieße?

Die Erinnerung an Helmi glitt durch Solanthes Sinn. Sie legte die Hände ineinander, als wollte sie beten — Und gleichsam wie ein Trost durchklang ein altes Wort ihrer Mutter ihr die Seele: „In jedem Kampf an Sieg glauben, ist schon halb gewonnen.“

Sie stieg in das Zimmer ihrer Schwester hinauf. Helmi war beschäftigt, sich anzukleiden, um eine junge Freundin zu besuchen. „Nur Damen dort, und man soll sich putzen,“ meinte das Mädchen in naiver Verdrießlichkeit, ein Büschel weißer Fuchstien mit silbernen Staubfäden hinter das Ohr schiebend. „Necht so, Solanthe?“ Sie sah zu der Schwester auf. „Aber Du bist ja leichenbläß! Seht Dir etwas?“

„Mancherlei.“
„So bleib' ich daheim,“ entschied Helmi mit schnell erwachter Gutmüthigkeit und riß die Fuchstien aus dem Haar.

Solanthe schüttelte den Kopf. „Geh nur, Du verzogenes kleines Mädchen! Amüß' Dich mit Deinen Freundinnen!“ Sie küßte sie auf beide Augen.

Zögernd nur schlüpfte Helmi in ihren hübschen Abendmantel. Solanthe begleitete sie bis zur Treppe, wo Eckert bereit stand, den Hut knapp neben dem Ohr, mit freudestrahlendem Gesicht.

Eine qualvolle Zeit war es, die für Solanthe anbrach. Endlich hatte sie sich aus ihrem Irrthum über Kantyn hinausgeschlüchtet in die Wirklichkeit. Das grelle Licht dieser Wirklichkeit that ihr weh — alles schwante um sie!

Scharf ausgeprägt stand ihr Entschluß, das Ungeheuerliche, Unausdenkbare zu verhüten. Erniedrigend genug dünkte sie freilich dies Beobachten, die hütende Vorsicht, mit welcher sie Adrian und Helmi unmerklich saß, aber wachsam umgeben mußte. Nichts am Leben erschien ihr mehr wichtig als die Auflösung des dunklen Geschicks, das ihr die Seele verschattete. Die Einsamkeit durfte sie nicht aufsuchen, die Geselligkeit dünkte sie unerträglich. Sie schleppte die Füße; alle Glieder waren ihr schwer. Zwischen Gewißheit und Zweifel hin- und hergezerrt, mischte sich ein Gefühl brennender Scham in das dumpfe Angstgefühl hinein, welches ihr Nachts den Schlaf von den Augen fortmarterte. Ihr wars, als lebe sie neben einem Feuer, an dem sie langsam geröstet werde. Der schmerzlich nörgelnde Verdacht machte ihr jede Stunde zur Qual.

Trotz all dieser Leiden entfaltete sie eine fast grausame Selbstbeherrschung und wickelte ihre Pflichten mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ab. Jede Annäherung Kantyns wies sie mit einem Blick von sich, als wolle er sie zu einer Todsünde verleiten. Beschämt und erbittert ging sie umher. Dann wieder schüttelte sie ein rasendes Mitleid bei der Vorstellung des seelischen Unheils, welchem ihre Schwester verfallen konnte.

Noch war es die Begeisterung der Entfugung, welche mit geheimnißvollem Licht aus des Mädchens Augen strahlte, ihr das Gesicht bleich färbte. Aber wie lange würde dieser Heroismus vorhalten?

Dem jungen Bildhauer begegnete Helmi mit abweisender Anart und herausforderndem Trotz. Instinktiv hatte sie aus seinem Benehmen die harte Energie und Feindseligkeit herausgewittert.

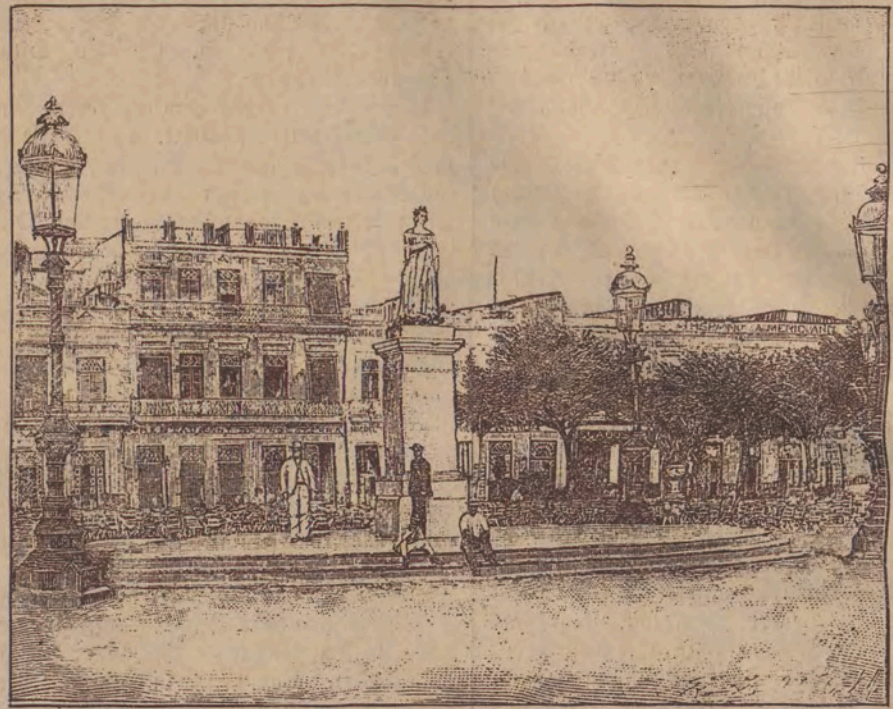
(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke

— **Verunglückte Ausrede.** „Marie, auf dem Clavier liegt der Staub von mindestens sechs Wochen!“ — „Aber, gnädige Frau, das ist doch die Schuld meiner Vorgängerin! Ich bin ja erst seit drei Wochen hier!“

— **Verübende Auskunft.** „Ei, ei, Lina, die größte Blutwurst aus der Kammer auf dem Tische und daneben ein Soldat!“ — „Madam, der steht bloß Wache bei der Wurst!“

— **Im Examen.** Professor: „... Ein gutes, gesundes Herz ist also das vortrefflichste Pumpwerk... Erklären Sie mir das nun näher, Herr Candidat!“ — Candidat: „Das bedarf keiner Erläuterung — nur die guten Herzen pumpen regelmäßig!“



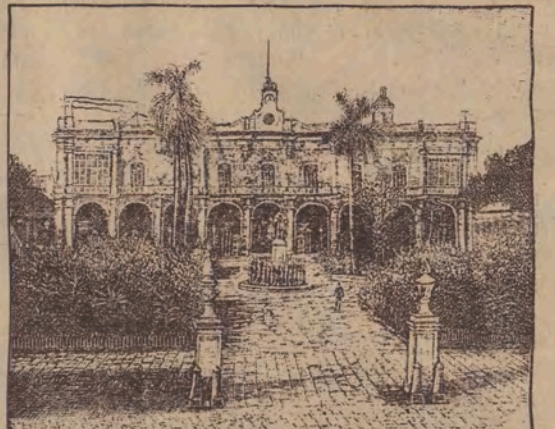
Kubanische Bilder: Der Central-Park in Havanna.



Die Kathedrale in Havanna.



Eingang zur Tabakpflanzung des Santiago de las Vegas.



Das General-Capitanat in Havanna.



Kubanische Bilder: Hotel Passage in Havanna.



Das Hamletthal bei Matanzas.